



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

91 (1.4.1942) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-303699](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-303699)

TOL
 te
 blieft
 tag!
mit kleinen Fehlern
 des Lustspiel mit Daudert, Adels Ralph Arth. Rothe Weiser, Kurt n. Jack Trevor deutsche (hau) dliche zugel.
 -Tel: 52772

Wien
 22 - Planken
 uten Kapellen der Damen
 ag, 19.45 Uhr
s-Abend
Will Zäch
Schralen
 gerin
 nder - Manier
 tag ist das geöffnet!

ARTEN
 S und F A
 rochs
 nerstags
 lebten
 orstellungen
 . Programm
 6.00 Uhr.

reither
 Fernruf 23876

Lacke
silien usw.

ptauschank
ite S 6, 26
öffnet!

enlose
 e-Einnahme
 0, 7, 11

spröder Haai
Nachtcreme
358
Tube 75 Pf.
 Fachgeschäften.

er Küche
echt - Das
IMI-Bad
cht!
 erulekleidung
 Wafchpulver.

Verlag u. Schriftleitung
 Mannheim, R 3, 14-15.
 Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
 Erscheinungsweise: 7 x
 wöchentl. Zur Zeit ist
 Anzeigenpreisliste Nr. 13
 gültig. - Zahlungs- und
 Erfüllungsort Mannheim.

Stadtfreizeitblätter

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
 2,- RM. einschl. Träger-
 gerlohn, durch die Post
 1,70 RM. (einschließlich
 22,4 Rpf. Postzeitungs-
 gebühren) zuzüglich 43
 Rpf. Bestellgeld. - Einzel-
 zerkaufrispreis 10 Rpf.

Mittwoch-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 91

Mannheim, 1. April 1942

Australien für die USA nicht lebenswichtig Mit dem Verlust dieses Außenpostens rechnet Roosevelt / Südamerika interessiert ihn mehr

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 31. März.

Die Tagung des panamerikanischen Verteidigungsausschusses wurde auf der letzten Panamerikanischen Konferenz auf Betreiben der USA beschlossen. Der Marineminister Knox, der Kriegminister Stimson, der USA-Generalstabschef George Marshall, der USA-Generalleutnant Embick und ein Vertreter Chiles und Venezuelas haben auf der Eröffnungssitzung gesprochen. Bis zum 6. April wird der Ausschuss keine Vollsitzung mehr abhalten. Inzwischen versuchen die USA ihre Forderungen in den Ausschüssen durchzusetzen. Vermehrte Einräumung von Stützpunkten in südamerikanischen Ländern an die USA, Kontrolle der Heere der südamerikanischen Republiken durch USA-Offiziere, Einrichtung eines panamerikanischen Konvoisystems, für das auch die Kriegsschiffe der südamerikanischen Republiken eingesetzt werden sollen - das sind die hauptsächlichsten Forderungen Roosevelts. Daneben soll unverändert versucht werden, auch Argentinien und Chile in dieses System der einseitigen Festlegung auf die USA einzubeziehen, um damit die Neutralität dieser beiden Länder zu durchlöchern.

Die Frage des panamerikanischen Konvoisystems schnitt Marineminister Knox sofort in der Eröffnungssitzung an. Eine der dringlichsten Maßnahmen, erklärte er, die der panamerikanischen Ausschuss zu treffen habe, sei die Kontrolle und der Schutz der panamerikanischen Schifffahrt. Er forderte einen vollständigen Einsatz der nationalen Hilfsmittel, also mit anderen Worten den Einsatz der Kriegsschiffe der südamerikanischen Staaten, was zwangsläufig diese Staaten in den Krieg verwickeln muß. Das ist aber unverändert das Ziel der nordamerikanischen Politik. Knox forderte von den südamerikanischen Republiken, daß sie ihre eigenen Marinen entwickeln müßten, um eine wirksame Zusammenarbeit, besonders gegen die der Schifffahrt drohenden Gefahren, entfalten zu können. Er konnte aber den südamerikanischen Staaten nur beschränkte Lieferungen der USA zusagen. Die USA würden natürlich soviel Marinematerial liefern, „als unter den gegenwärtigen Umständen verfügbar ist.“ „Mit der Erhöhung unserer Produktionskapazität hoffen wir noch zusätzliches Marinematerial liefern zu können. Das Ausmaß wird von den verfügbaren Möglichkeiten abhängen.“ Auch der Generalstabschef Marshall erklärte, die Materiallieferungen für die Verteidigung des amerikanischen Kontinents, also an die südamerikanischen Staaten, müßten infolge des eigenen Bedarfs der USA-Armee bei anderen Aktionen etwas gemindert werden.

Während jetzt in Washington hinter verschlossenen Türen in Geheimhaltungen Roosevelt seinen Feldzug zur Eroberung Südamerikas fortsetzt, versucht der australische Ministerpräsident John Curtin, die Nordamerikaner dadurch zum erhöhten Einsatz in Australien zu bewegen, daß er ihnen diesen Kontinent ausliefern. Er erklärte am Dienstag, weder die australische Regierung noch das Parlament würden sich in die Leitung des Krieges in Australien einmischen. Diese liege ganz in der Hand des USA-Generals Mac Arthur. Das aber scheint Roosevelt nicht zu einer Änderung seines Planes zu bewegen.

und dieser Plan sieht keine großen amerikanischen Opfer für Australien vor.

In der „New York Times“ wurde mit verblüffender Offenheit erklärt:

„Der Durchschnittsamerikaner hofft wahrscheinlich, daß nicht nur eine unbegrenzte Anstrengung zur Verteidigung Australiens gemacht werden kann, sondern daß das Land der Antipoden zur Hauptbasis für die Offensivoperationen im Pazifik werden wird. Denn die meisten Nordamerikaner haben wegen der japanischen Erfolge nach Westen geblickt und waren geneigt, die weit größere Gefahr im Atlantik zu vergessen oder zu verkleinern.“ Demgegenüber stellt der Militärsachverständige dieses führenden nordamerikanischen Blattes fest, daß im kalten Licht der strategischen Wirklichkeit betrachtet, Australien für die Alliierten nicht strategisch lebenswichtig sei. Militärisch sei Australien ein Außenposten und

zwar einer, der verloren werden könnte, ohne daß der Krieg verloren ginge. Dieses gelte aber nicht für andere Gebiete. Als solche lebenswichtigen, für den Kriegsausgang entscheidenden Gebiete führt das Blatt auf: Hawaii, China, Birma, Indien, vielleicht Alaska und die Aleuten, eventuell die sowjetischen Stützpunkte. Australien sei ein Außenposten, der Mittlere Osten und Indien-Birma dagegen strategische Straßenkreuzungen. Die britischen Inseln seien die einzige Basis, von der man hoffen könne, eines Tages Westeuropa erfolgreich anzugreifen.

„Die Anfangserfolge des Feindes sind so groß, die Kriegsschauplätze so gewaltig, unsere gegenwärtigen Kräfte so zerstreut und die Ausstrahlung unserer Macht nach Übersee ist wegen der Schiffsraumfrage so schwierig, daß wir nicht hoffen können, alles zu halten.“ Mit diesem Schlußsatz wird der Stab über die Zukunft Australiens gebrochen.

Schweden trauert um das Kulturzentrum Lübeck

Erbitterung über das britische Attentat / Wallfahrtsort des Ostseeraumes

Stockholm, 31. März. (Eig. Dienst)

Der sinnlose englische Luftangriff auf die Handelsstadt Lübeck und die absichtliche Zerstörung der architektonischen Kulturdenkmäler der Handelsstadt hat in Schweden einen tiefen Eindruck und ein Gefühl des Abscheus hinterlassen. Die großen Stockholmer Zeitungen fügen den Berichten ihrer Berliner Vertreter über die schamlose englische Aktion an hervorragender Stelle, zum Teil dreispaltig Fotografien der weltberühmten Kirchen der Hansestadt bei und bringen zum Ausdruck, daß Lübeck mit seiner reichen Architektur aus der Hansezeit und seinen herrlichen Baudenkmalern der Gotik und Renaissance nicht allein für das deutsche Volk, sondern auch für Menschen aus dem gesamten nordischen Kulturkreis ein beliebter Wallfahrtsort gewesen ist. Im „Swenska Dagbladet“ heißt es u. a.:

„Von den sieben historischen Kirchtürmen der Stadt sind fünf nicht mehr vorhanden, jedenfalls nicht unbeschädigt. Die Kirche, in der der berühmte, in Heisingör geborene Buxtehude an der Orgel saß, liegt zum größten Teil in Ruinen. Dom, Marienkirche, Peterskirche, Museen und Rathaus, architektonische Meisterwerke, die auch im Ausland bekannt sind, haben Volttreffer erhalten.“

Die schwedische Erbitterung über diese ruchlose Tat englischer Flieger ist um so größer, als alle diese weltberühmten Bauwerke mit dem Programm der vor dem Kriege jährlich abgehaltenen nordischen Tagungen in enger Beziehung standen. „Stockholms Tidningen“ erinnert daran, daß im nördlichen Flügel des Lübecker Rathauses eine wertvolle Bronzestatue des großen schwedischen Königs Gustav Wasa aufgestellt war.

Kapitänleutnant Endraß auf Feindfahrt geblieben

Heldentod eines vorbildlichen Kämpfers / Tagesbefehl von Admiral Doenitz

Berlin, 31. März. (HB-Funk)

Der Befehlshaber der U-Boote, Admiral Doenitz, hat an die U-Boot-Waffe folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Kapitänleutnant Engelbert Endraß, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von einer Unternehmung nicht zurückgekehrt. Ein hervorragender U-Boot-Kommandant ist mit seiner braven Besatzung vor dem Feinde geblieben.“

Als Wachoffizier Priens trat er in diesen Krieg. Bei dem kühnen Unternehmen gegen Scapa Flow war er nicht nur der Torpedoschütze, er war der Waffengefährte seines Kommandanten, der mit ihm Angriffsgeist und Siegeswillen gegen den Feind trug.

Als Kommandant hat er auf vielen Unternehmungen sein Können bewiesen. Stets im Angriff an den Brennpunkten des Kampfes, im harten Ringen mit Zerstörern, Bewachern und Flugzeugen hat er durch kühles Wägen und entschlossenes Wägen zahl-

reiche Erfolge errungen. Im Kampf gegen Geleitzüge, der härtesten Form des U-Boot-Krieges, hat er sich aufs höchste bewährt. Im Kampf gegen einen schwer gesicherten Geleitzug hat er nach erfolgreichem Angriff sein Soldatenleben vollendet.

Ein zäher und harter Kämpfer, ein vorbildlicher Soldat, ein treuer, zuverlässiger Kamerad ist uns genommen. Doch über seine letzte Kampfstätte hinweg ziehen neue Boote gegen den Feind.“

Engelbert Endraß wurde am 2. März 1911 als Sohn eines Oberstudienrates in Bamberg geboren. 1928 trat er in die Handelsmarine ein und fuhr zwei Jahre lang auf dem Segelschulschiff „Deutschland“. 1930 bis 1935 war Endraß als Offizieranwärter des Norddeutschen Lloyd im Ostasienendienst eingesetzt. Nach dem Besuch der Seefahrtsschule in Bremen kam er am 1. April 1935 zur Kriegsmarine. Während des spanischen Bürgerkrieges war Endraß zweimal an Bord eines deutschen Kriegsschiffes in den spanischen Gewässern. Im Herbst 1937 kam er zur Unterseebootwaffe. Auf Grund seiner hervorragenden Bewährung vor dem Feind wurde Endraß im Mai 1940 ein eigenes Boot zur Führung anvertraut. Bereits seine ersten beiden Feindfahrten brachten ein Versenkungsergebnis von 106 307 BRT feindlichen Schiffsraumes. Am 5. September 1940 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Zu den hervorragendsten Taten Endraß' zählen die Versenkungen des größten britischen Hilfskreuzers „Carinthia“ von 22 300 BRT und des modernsten Hilfskreuzers „Dunvegan Castle“ von 15 000 BRT. Als fünfter Unterseebootkommandant überschritt Endraß nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 9. Juli 1941 die Versenkungsziffer von 200 000 BRT.

Englische „Heldentat“

Tokio, 31. März (HB-Funk)

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß in den Morgenstunden des 28. März auf ein in der Kooan-Bucht an der Westküste Timors liegendes japanisches Hospitalschiff „Asahi Maru“ von einem britischen Flugzeug ein Bombenangriff verursacht wurde. Das Schiff, das deutlich als Hospitalschiff zu erkennen war, wurde nicht getroffen. Die feindlichen Flugzeuge warfen insgesamt fünf Bomben, die in einer Entfernung von ungefähr hundert Metern auf der Backbordseite des Lazarettsschiffes explodierten.

Der Kaiser im Schleier

Mannheim, 1. April.

Leitern führen in eine Gruft hinab, deren Dunkel gespenstisch durch eine Fackel zerstreut wird. Dort sitzt Karl der Große auf einem Thron, im kaiserlichen Ornat, in starrer Haltung, ein Götterbild und eine historische Person. Ein Schleier entrückt die Erscheinung des Toten gleichsam dem Geschichtlichen. Und so hat der Romantiker Alfred Rethel in seinem Entwurf für den Rathaussaal zu Aachen den einsam ruhenden Kaiser dargestellt, wie es mit den Worten Hamanns beschrieben ist: „Regungslos, erstarrt und doch lebend, so wie die Gestalt



Am 2. April findet in der Aachener Pfalzstadt Karls des Großen eine Reichsfest der NSDAP aus Anlaß des 1200. Geburtstages des Kaisers statt. Unser Bild zeigt Karl den Großen in der Darstellung von Albrecht Dürer. (Scherl-Archiv)

Barbarossas in der Phantasie des Volkes lebt, in jener Größe und Übermenschlichkeit, die die Geschichte zur Sage werden läßt...“

Wir müssen heute, im Auftakt des Monats April, die Stufen von 1200 Jahren hinunter-schreiten. Mehr als ein ganzes Jahrtausend hat in der Tat den Schleier geschichtlichen Abstandes über eine Persönlichkeit gebreitet, die als Gründer eines ersten germanischen Nationalreiches durch die Ferne der Zeiten ragt, deren sinnbildhafter Schatten, wie es die Sage des Volksmundes will, in hellen Mondnächten immer noch über den Rhein schreitet, diese alte kraftvolle Pulsader des Reiches.

Im Bannkreis des Niederrheins, in der Mitte des Fränkischen Reiches am Rhein, unweit der Landschaft, wo die Nibelungensage mit ihrem Blick auf Xanten die Gestalten des Heldenliedes ansiedelte, errichtete Karl die Pfalz zu Aachen. Hier sammelte er ein Kräftezentrum geschichtlichen Erbes, das sich im Gang der Jahrhunderte manchmal zu verdunkeln vermochte und dennoch unerbittbar das eine weiterreichte: die Idee der germanischen Einigung, die in unseren Tagen ihre Krönung erfahren hat, aber damals aus Kampf und Gewittern mühsam geschmiedet werden mußte.

War es anders als eine eiserne Logik, die den Frankenkaiser zwang, den einzigen an den Grenzen seines riesigen Reiches widerstehenden germanischen Volksstamm der Sachsen in harten Feldzügen an das geeinigte Germanentum der Franken, Friesen, Bayern, Thüringer, Alemannen und Langobarden derart anzugliedern, daß ein geschlossener Lebensraum germanischer Prägung zustande kommen konnte? Mußte nicht ein Kaiser des Abendlandes, der sich in immer erneuten Schwertschlägen gegen die Mauren in Spanien, gegen die wendischen Serben, die Awarer im Donauraum, gegen den Aufbruch des Ostens zu behaupten hatte, seine Reichsmittel und seine Reichsidee auch mit den Mitteln des Feldherrn sichern? So bitter es ist, daß auch germanisches Blut dabei floß, die Gesetze des großen karolingischen Jahrhunderts lassen sich nur ablesen aus der Wirkung auf das Geschichtliche. Da aber bleibt es als unwiderstehliche Erkenntnis bestehen, daß die Reichsidee zwischen den Pfälzen Karls gebämmert wurde und andernfalls nie die Kraft gehabt hätte, auch in folgenden Jahrhunderten der Schwäche die geistige Erbschaft der Einigung wachzuhalten.

In einem vor zehn Jahren geschriebenen Geschichtswerk lasen wir die Feststellung, wie sonderbar es doch eigentlich gewesen ist, daß Karl nach seiner Bezwingung der Sach-

sen den Auftrag gegeben habe, die alten Heldenlieder der Sachsen aufzuschreiben, ihre Gerechsamkeit der Nachwelt zu überliefern. Aber sein Kampf zielte ja nur gegen den Widerstand, nicht gegen das germanische Volkstum. Wie hätte er anders sich um die Heldenlieder germanischer Vorzeit bemüht, sich selbst noch in alten Tagen mit der Schaffung einer deutschen Grammatik beschäftigt, die germanischen Bezeichnungen der Windrichtungen und Monatsnamen aufschreiben lassen!

Es heißt ja erst hinter den Schleier seiner Erscheinung dringen, wenn man die Gesamtheit seiner Wirkung betrachtet. Daß er in selbstgewählter Folgerung nur fränkische Kleidung trug — sein Lebensaufzeichner Einhart hat sie uns in allen Teilen beschrieben —, daß er den germanisch geeinten Raum im Osten durch die Markgrafschaften der Grenzmarken sicherte, wie er den inneren Bau durch die Grafschaften festigte, daß er im zeitbedingten Pakt mit den Insignien eines zu Rom gekrönten Kaisers dennoch aus der Wucht karolingischer Quadern die Pfalz zu Aachen erstehen ließ, inmitten des germanischen Raumes — das erst läßt ganz die Persönlichkeit eines Mannes begreifen, der den Beinamen des „Großen“ gewann.

So muß man auch jenes Bildnis betrachten, das Dürer in den Jahren 1510—1512 als ein Idealbildnis des Kaisers für die Heilungskammer zu Nürnberg schuf. Schwer und gewichtig umschließt der Krönungsornat den gewaltigen Mann. Und wenn der wallende Bart Karls nach unserem heutigen Wissen als eine freie Zutat erscheinen mag, so liegt doch auch darin wieder ein Bekenntnis zu der patriarchalischen Würde seiner gewaltigen Persönlichkeit, deren Umriss bereits ins Sagenhafte entwichen, weil sie menschliches Maß überragte.

In seiner Aachener Residenz versammelte er als erster germanischer Kaiser alle Zeichen seiner in vier Jahrzehnten des Kampfes errungenen Macht. Hier trafen sich die bunten Gesandtschaften des Kalifen von Bagdad mit denen des Kaisers von Byzanz. Hier wirkten die Gelehrten, die er an seinen Hof rief. Hier mußten die Königsboten Rechenschaft ablegen, wenn sie in den Grenzmarken gewesen waren, um bei den Hütern der Marken nach dem Rechten zu sehen. Hier ließ er den Plan zu einem Main-Donau-Kanal, hier kümmerte er sich noch um die Zahl der Obstbäume, die auf seinen Mustergütern zu setzen waren, hier ließ er Musikgeräte aufzeichnen, die er bei fremdem Besuch wahrgenommen hatte, machte er Pläne für die Urbarmachung von Odland, setzte er sich noch in älteren Tagen hin, um Schreiben und Lesen zu lernen, wiewohl sein Denken einen solchen umfassenden Raum bereits bewältigt hatte. Welch ein Arbeitstag! Welch eine Fülle von Wollen und Wirkung!

Um so tragischer der tiefe Schatten, der den Ausklang seines Lebens umdämmerte: nur der schwächste Sohn überlebte ihn, jener Ludwig, der die Heldenlieder verbrannte, die Karl gesammelt hatte. Aber es war doch zugleich, als wüchse gerade über dieser matten Nachfolge das Haupt des verbliebenen Kaisers noch gewaltiger empor. Sein Erbe war stark genug, den germanischen Gedanken durch ein Jahrtausend zu tragen. Die Sage aber hat ihn hinab in die Gruft geleitet, in der er immer noch thronet, ein germanischer Volkskaiser, hinter dem Schleier von zwölfhundert Jahren, in zeitlicher Ferne; im Geschichtlichen dennoch lebend.

Dr. Oskar Wessel.

„Ich habe mich für den Angriff entschieden . . .“

So war Kapitänleutnant Endraß / Einem unserer besten U-Boot-Kommandanten zum Gedächtnis

PK ... 31. März.

U-Boote kommen und gehen in unserem Stützpunkt am Atlantik. Gerade heute hat das erste Boot festgemacht, das aus seinem Operationsgebiet an der amerikanischen Küste mit Erfolg zurückgekehrt ist.

Über den Steg kommt der junge, ritterkreuzgeschmückte Kommandant. Hoch, schmal, bärtig, die Anspannung der letzten Wochen noch im Gesicht — doch froh, beherrscht und herzlich wie immer. Wir begrüßen und beglückwünschen ihn.

Eine Stunde später sitzen wir mit ihm zusammen beim Flottillenchef. Die Amerika-Unternehmung erstete noch einmal im Bericht mit kurzen Angaben, Erklärungen auf der Karte.

Der Kurzbericht ist zu Ende. Mir gegenüber sitzt der zurückgekehrte Kommandant und rollt das Zeichenpergament der Seekarte wieder zusammen. Gedämpftes Licht fällt in den getäfelten Raum des ehemaligen französischen Clubhauses.

Nun schaut er fragend, mit großen Augen herüber: „Bertel ist fort?“

„Ja!“

„Habt ihr nichts mehr von ihm gehört?“

„Nein!“

„Ich dachte es mir schon, als ich nichts mehr nach seinem letzten Funkspruch hörte.“

Er sieht zum Fenster hinaus: „Ich habe ihn noch hinausgebracht, als er einige Tage vor mir auslief. Wie schön, daß wir unsere letzte Werft-Liegezeit noch gemeinsam verlebt haben. Schön war das!“

Es wird totenstill im Raum. Hier liebt man die großen Worte nicht, hier gilt nur die Tat und der Mensch. Die eiserne, männliche, soldatische Beherrschung ist hier Gesetz.

Alle fühlen in diesen bedrückenden Sekunden dasselbe. Es steigt heiß in uns hoch.

Unsere Gedanken jagen zu unserem Kameraden und Freund, der nun nicht mehr mit seiner herzlichen, aufrechten und bescheidenen Art zu uns zurückkehrt.

Wir stehen auf.

„Es war einer der besten von uns!“ sagt einer beim Hinausgehen.

Ich fahre am Strand entlang, nach Hause. Von der offenen See her peitscht und schlägt die Brandung. Der Wintersturm orgelt und pfeift, rüttelt an Fenstern und Türen.

Vor mir auf dem Schreibtisch liegen Bilder und Kriegstagebuchblätter des U-Bootes von Kapitänleutnant Endraß.

Erinnerungen an unsere Begegnungen tauchen auf. Ich sehe noch vor mir das Bild des Bootes, als es von seiner Eichenlaubfahrt zurückkehrte.

Wir standen alle an der Pier, wie so oft schon bei einer glücklichen U-Boot-Heimkehr. Das Vorschiff mit seinen ausgelagerten Decksplanken schiebt sich an die Kaimauer. Auf dem Turm leuchtet mit weißer Farbe die Versenkungsziffer des Bootes: 211 000 BRT. Unter einem Eichenbus hängt zerbeult und zerfetzt die Brückenwand herunter. Der Schrohrbock ist umgebogen. Dazwischen aber steht schmal, klein und draht-

tig, noch etwas blässer als sonst der Kommandant, der als 15. Offizier der deutschen Wehrmacht vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet worden war. Das Englandlied klingt über die Einfahrt. Die angetretene Ehrenkompanie des Heeres präsentiert. Der jüngste Eichenlaubträger der deutschen Wehrmacht schreitet die Front ab... so war das damals in einer stolzen und glücklichen Stunde...

Nun liegt über diese Fahrt das Kriegstagebuch vor mir: „Das Boot ist schon vierzehn Tage in See. Das Wetter ist von Stunde zu Stunde schlechter geworden. Der Sturm überschüttet das Boot mit Windstärke neun bis elf. Regenböen jagen drüber hinweg. Da kommt in der Morgenfrühe dieses tobenden Sommertages ein Dampfer in Sicht. Es ist ein Tanker. Für den Kommandanten gibt es jetzt nur eines: Angreifen! Das Boot läßt sich kaum auf Seehöhe halten. Der Tanker macht wilde Zacks. Aber immer näher staffelt sich das Boot heran. Die Jagd geht über und unter Wasser. Nach Stunden ist es endlich so weit. Ganz dicht ist das Boot herangekommen. Aus Rohr III zischt der Torpedo. Zwei Detonationen folgen dicht aufeinander. Der versinkende Tanker schlägt einen Kreis. Die Bordwand kommt in bedrohliche Nähe des Schrohres. Über dem schnell tauchenden U-Boot versinkt der Tanker, rammt noch auf 16 Meter den U-Bootsturm. Die beiden Schrohre fallen aus. Doch der Druckkörper ist unbeschädigt geblieben.

Oben sieht es aus wie auf einem Autofriedhof. Hauptsächlich aber nur Blechschaden. Vom Tanker ist nichts mehr zu sehen...“

Und in der allgemeinen Betrachtung zu dieser Unternehmung registriert der Kommandant weiter: „... Die Kollision mit dem Tanker ist in erster Linie auf das schlechte Wetter und die damit äußerst schwierige Tiefensteuerung zurückzuführen. Bei derartigen Wetter taucht eben die Frage auf, angreifen oder laufen lassen. Ich habe mich für den Angriff entschieden...“ Das ist die Schlußbilanz einer Unternehmung.

Hinter den Eintragungen und Erfolgsmeldungen steht der entsagungsvolle Kampf einer Handvoll Männer in der schwimmenden, tauchenden oder dahinjagenden Stahlinsel inmitten der ungeheuren Weite des Atlantik.

In viele Feindgeleitzüge stieß das Stierboot des Kapitänleutnants Endraß trotz Zerstörern, Korvetten, Bewachern und Flugzeugen zum Angriff vor, torpedierte und versenkte. Er kannte den Erfolg genau so wie die Schwere des U-Bootkampfes und das große Wagnis im Seekrieg. Immer aber blieb bei allen seinen Unternehmungen der Satz aus dem Kriegstagebuch sein Leitmotiv: „... Ich habe mich für den Angriff entschieden...“ Allen U-Bootfahrern galt er als kämpferisches Vorbild. Er hatte im Lande keinen Feind. Sein Wesen blieb bescheiden und taktvoll trotz aller großen Erfolge, die ihm beschieden waren.

Seine Erfolgskurve, die von Unternehmung zu Unternehmung stieg, bewies seine Einsatzbereitschaft, seinen Schneid, sein überragendes U-Boots-Können, sein ruhiges und klares Urteil. Er hatte jenen sechsten Sinn, der dem wahren und erfolgreichen Jäger im Weltmeer eigen ist.

Über einem neuen U-Boots-Grab rauschen nun für die Ewigkeit mit erhabener Größe die Seen dahin.

Über den Atlantik aber jagen unter dem Angriffszeichen des Stieres von Scapa Flow mit stählernem Herzen unsere schlanken, grauen U-Boote weiter.

Kriegsbericht Heinrich Schwieg

Der Führer ehrt Wilhelm Weiß

Berlin, 31. März. (HB-Funk)

Der Führer ließ dem Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“, SA-Obergruppenführer Wilhelm Weiß, zum 50. Geburtstag sein Bild mit persönlicher Widmung durch den Stabsleiter des Reichspressechefs überreichen. Im Auftrage des von Berlin abwesenden Reichspressechefs sprach Stabsleiter Sündermann SA-Obergruppenführer Weiß die Größe und Wünsche des deutschen Journalismus aus und überbrachte mit einem Ehrengeschenk ein herzlich gehaltenes Glückwunschsreiben des Reichsleiters Dr. Dietrich.

Gedächtnisfeier für Behring

Marburg, 31. März. (HB-Funk)

Die Stadt an der Lahn gedachte am 31. März der 25. Wiederkehr des Todestages Emil von Behring. Nachdem der Rektor der Universität, Prof. Dr. Th. Mayer, und der Leiter des Instituts für experimentelle Therapie, Prof. Dr. H. Schmidt, sowie der Werkführer der Behringwerke, Dr. A. Demitz, am Grabe Behrings auf einer Waldhöhe bei Marburg Kränze niedergelegt hatten, versammelten sich Vertreter von Staat, Partei, Wehrmacht und Wissenschaft am Denkmal des Forschers im Zentrum der Stadt zu einer Gedenkfeier, bei der der Rektor der Universität sprach.

Der britische Kreuzer „Naiad“ versenkt

Berlin, 31. März. (HB-Funk)

Der britische Kreuzer „Naiad“, der erst 1940 in Dienst gestellt wurde, muß jetzt von der britischen Admiralität als versenkt gemeldet werden. Die „Naiad“ hatte eine Wasserverdrängung von 5450 Tonnen und besaß eine Artillerie von zehn 13,2-cm- und acht 4-cm-Flak, außerdem besaß sie sechs Torpedorohre und ein Bordflugzeug. Sie gehörte zu der sogenannten „Dido“-Klasse, aus der die Kreuzer „Phoebe“ und „Bonaventure“ bereits früher versenkt wurden.

Geleitzug vor Murmansk erlitt weitere Verluste

Drei Transporter in der Kola-Bucht torpediert / An der Ostfront harte Kämpfe

Aus dem Führerhauptquartier, 31. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donezgebiet scheiterten erneute Angriffe des Feindes. Bei einem Säuberungsunternehmen im Abschnitt ostwärts Charkow wurde zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Im mittleren Frontabschnitt griff der Feind an mehreren Stellen mit starken Kräften an. Die Angriffe brachen nach harten Kämpfen unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zusammen. Dabei wurden 24 Panzer vernichtet.

In mehreren Abschnitten der Ostfront brachten eigene Angriffsunternehmungen weitere Erfolge.

Die Luftwaffe bombardierte eine Flugzeugfabrik in Sewastopol und Hafenanlagen an der Meerenge von Kertsch mit guter Wirkung. Bei Luftangriffen gegen Flugplätze und Eisenbahnverbindungen der Sowjets erlitt der Feind empfindliche Verluste an Flugzeugen und rollendem Material. Kampfflugzeuge bombardierten den Hafen von Murmansk.

In der Zeit vom 23. bis 30. März wurden an der Ostfront 183 feindliche Panzer abgeschossen.

Der in dem Wehrmachtsbericht vom 29. und 30. März erwähnte feindliche Geleitzug im Seegebiet von Murmansk wurde erneut durch deutsche Unterseeboote

angegriffen. Sie versenkten am Eingang der Kola-Bucht zwei schwer beladene Transporter mit zusammen 11 000 BRT. Ein dritter Transporter wurde torpediert. Auch mit seinem Untergang ist infolge des schweren Seegangs zu rechnen. Durch Luftangriffe wurde ein weiteres größeres Handelsschiff beschädigt.

In Nordafrika infolge schwerer Sandstürme nur geringe Kampfaktivität. In der Marmarica wurden ein Flugzeug und die Hafenanlagen von Tobruk erfolgreich bombardiert. Ein britischer Frachter erhielt Bombentreffer.

An der englischen Ostküste beschädigten Kampfflugzeuge ein britisches Handelsschiff mittlerer Größe. An der Kanalküste schoß Marineartillerie vier britische Jagdflugzeuge ab.

Störflüge einzelner britischer Kampfflugzeuge führten in das östliche Reichsgebiet.

Bei nächtlichen Einflugsversuchen britischer Bomber in das besetzte norwegische Gebiet wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Hauptmann Ihlefeld errang mit sieben Abschüssen seinen 83. Luftsieg.

Das Unterseeboot unter der Führung von Kapitänleutnant Endraß, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von Feindfahrt nicht zurückgekehrt. Ein hervorragender Unterseebootkommandant ist mit seiner tapferen Besatzung vor dem Feinde geblieben.

Die Ostfront das wichtigste Schlachtfeld der Welt

Darauf ist auch die Feindpropaganda umgestellt / Ablenkung vom Sturm der eigenen Kritik

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Ba. Berlin, 31. März

Obwohl der Pazifokrat in Washington seine Aufmerksamkeit Australien zuwendet und den weiteren Ereignissen im Stillen Ozean, und obwohl die USA die Staaten Mittel- und Südamerikas auf die Verteidigung der westlichen Hemisphäre ausrichtet, obwohl ferner das Schicksal Indiens, seine militärische wie staatsrechtliche Zukunft in den letzten Wochen der ganzen Welt eindringlich nahe gebracht worden ist, obwohl täglich über Nordafrika und den Mittleren und Nahen Osten viel geredet und geschrieben worden ist, wendet sich nun das Weltinteresse in steigendem Maße dem Kriegsschauplatz an der Ostgrenze Europas zu.

Stalins Hilferufe werden immer eindringlicher und es ist nicht genau auszumachen, inwieweit die englischen und amerikanischen Verbeugungen vor Stalin und der Wichtigkeit der Entscheidung zwischen Eismeer und Schwarzem Meer ehrliche Meinung und inwieweit sie hintergründige Propaganda sind. Unleugbar jedenfalls mehrten sich die Kundgebungen für die Bedeutung der Ostfront. Es klammert sich einer an den anderen. Roosevelt und Churchill hoffen auf die ablenkende Wirkung des Sowjetwiderstandes. Stalin andererseits verlangt die Entlastung der Sowjetanstrengungen durch offensive Aktionen Amerikas und Englands, und das mindeste, was er verlangt, ist verdoppelte Kriegsmaterialelieferung. Aber nicht einmal die früher vereinbarten Quantitäten sind geliefert worden. Um so angelegentlicher gehen von Newyork und London Kundgebungen nach Moskau und Samara (dem bolschewistischen Kujbyschow), in denen die Wichtigkeit der Sowjetfront anerkannt und unterstrichen wird. Eine der prägnantesten Formulierungen gab von seiner Amerikareise Lord Beaverbrook, der in einer Rundfunkrede an Kanada die russische Front als das Schlachtfeld der Welt bezeichnete, die über die Zukunft jeder Rasse entscheiden werde. Sollten die Sowjets hinter das Uralgebirge getrieben werden, so würde das die größte Niederlage für die Alliierten sein. Darum hinge von den verstärkten Kriegsmaterialelieferungen an die Sowjet-Armeen soviel ab.

Selbst aus Indien verkündet Cripps, der natürlich genau weiß, wie wohl ein solches Wort seinem Freund Stalin tut, daß „die

Niederlage des Nationalsozialismus und nicht der Kampf mit Japan entscheidend“ sei. In Washington erklärte der Chef des USA-Generalstabes, General Marshall, daß es das Ziel der USA sei, alle ihre Streitkräfte für eine bedeutende Offensive in aller nächster Zeit zu versammeln. Das alles sind auch Ausdrücke des schlechten Gewissens, in der Größe des Einsatzes hinter den Sowjets zurückzustehen. Churchill hat sogar die Stirn, das Attentat auf Lübeck, des alten Kulturzentrums des Ostseeraumes, als eine Entlastung für Stalin aufzumachen.

Die alliierte Propaganda erkennt, daß sie sich mit den ständigen Meldungen über die angeblichen großen operativen Erfolge der Winteroffensive Stalins festgefahren hat und es höchste Zeit ist, die Weiche umzustellen, damit der Schock der neuen Ereignisse für die ohnehin schon stark strapazierten Gemüter der Bevölkerungen Englands und der USA nicht zu plötzlich wird. Interessant ist in diesem Zusammenhang neuerdings die Kritik, welche die „Times“ an dem englischen Rundfunk übt. Die WBC funktionieren in ihrem sowjetischen Programm nicht so, wie sie es eigentlich sollten. Voraussagen über den baldigen Fall einer Stadt und ein Fortschreiten „imaginärer militärischer Zangenbewegungen“, wie man sie vom englischen Rundfunk gewohnt sei, hinterließen in der Sowjetunion den Eindruck, daß die englische Propaganda sich der russischen Front bediene, um eigene britische Rückschläge auf einem anderen Kriegsschauplatz zu vertuschen.

Auch in den USA hat man Mühe, die Propaganda auf ein anderes Geleise zu bringen. Das „New York Times Magazin“ sagt in einem Artikel „Sind wir vollends erwacht?“ die Rückschläge der USA seien in erster Linie auf ein intellektuelles Versagen der Amerikaner zurückzuführen. Offensichtlich habe die Stimmung im Lande Roosevelts, dessen Bevölkerung seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten nur den Erfolg werte, und durch leicht errungene Erfolge verwöhnt sei, sein seelisches Gleichgewicht im Sturm der Niederlagen in den vier Monaten, da die USA sich im Kriege befinden, verloren. Das genannte Newyorker Blatt stellt fest, es sei eine gefährliche Illusion, wenn man sich einbilde, die Amerikaner würden zu den besten Kämpfern, wenn man sie mit ausschließlich optimistischen Kriegsnachrichten überhäufe und es für die amerikanische Regie-

rung nötig wäre, Freund und Feind irre zu führen. Im übrigen sei im Krieg nichts trügerischer als die Vorstellung, daß Geld Macht sei. Ein vorwärtstünder Tank sei nicht mit einem 100 000-Dollar-Scheck aufzuhalten. Die tatsächliche Kriegsstärke der USA sei heute ebenso unerheblich wie seinerzeit nach Dünkirchen die militärische Stärke Großbritanniens. Es sei nicht zu leugnen, daß die USA fünf Jahre hinter Deutschland in der Umstellung ihrer Industrie auf eine Kriegsproduktion zurückklagen.

Im Bewußtsein der eigenen Schwäche erwarten die Alliierten nun die Rettung von der Sowjetunion und auf Grund dieser Sachlage umschmeichelt ihre Propaganda in zunehmendem Maße Stalin. Der Einfluß Lätwinows in Newyork und der Maiskys in London wächst, und die Anzeichen auch der inneren Bolschewisierung der Völker im Lager der Plutokratien nehmen zu. Die tatsächliche Entwicklung hat der deutschen Darstellung über die Kampfpläne an der Ostfront so sehr recht gegeben, daß die ganze Propaganda im alliierten Lager zusammengebrochen ist. Alle Kundgebungen des Oberkommandos der Wehrmacht in diesem Winter haben auf die Schwere des Abwehrkampfes hingewiesen, in dem weder die Masse des sowjetischen Menschen- und Materialaufgebotes noch die Qualität der sowjetischen Generale oder Soldaten die Erklärung dafür gaben, daß aus dem Vorwärtskrieg des Sommers und Herbstes eine gigantische Abwehrschlacht über die ganze Länge der riesigen Front geworden ist, sondern das entscheidende Hemmnis war die elementare Gewalt des russischen Winters. Daß dies nicht die deutsche Kampfkraft gebrochen hat und die deutschen Armeen im Winter 1941/42 das Schicksal Napoleons im Jahre 1812 nicht wiederholten, ist die entscheidendste Tatsache in diesem Frühjahr und zwar die entscheidendste Tatsache für alle Fronten dieses Krieges. In dieser Feststellung ist alles eingeschlossen, was zum Ruhm der Leistung des deutschen Soldaten in diesem Winter gesagt werden kann. Das Entscheidende im Gleichklang der Wehrmachtsberichte dieser Art über die Ostfront ist die Tatsache, daß die Ausgangspositionen für die Aktionen des Sommers erfolgreich verteidigt sind und in der neuen Phase des Kampfes, die heranrückt, das „größte Schlachtfeld der Welt“ im Zeichen unseres Sieges stehen wird.

„Käm...“

Wie aus Erzählungen zwischen... lischen... daten... raten, sondern... dem Eint... tionskorps... reiche am... ten geäuß... Aufsehen

Die Mel... nicht eine... unvollstän... liches übe... pediti... auf die R... den Pa... haben se... der Bun... reits vo... Tragweite... uns nicht... über alles... sie verrät... daß der U... nen anneh... wir anneh... lichen Hez... selbst ein... dazu hätte... geschlosse... von Schlin... jugendlich... sakrament

Also un... Tat zu... Mädchen S... die Kinok... bar verlas... aufhorche... der Schre... müßig... - und... mit der ge... Damen sei... in hellen... kais und... aus USA... Alabama... blanken M... die Relling... abgewartet... Vermutlich... tung an L... chen, ents... oder Blond... wägungen... es vier W... hätten lerr... sogar die... es oblag... den beiden

Das alle... Männer, d... militärisch... manöver v... mit des P... läßlicher... es denn z... kommen se

Natürlich... zugehänge... scheinliche... den einem... hört haben... ten mit ha... bessere Zu... völkern vo... Das Herz... tig aufbeg... Iren gehör... datenspiel... schen Ame... machen wi... unverständ

Denn kä... verheiratet... Gegensätze... nicht schle... Jungesell... was für M

Ein b...

Langsar... Weißenbu... einhundert... ten Lazare

Im gleich... der Reser... unterzeich... Dr. Czerny... ter bei der... treuen hat... bestimmte... Exerzierpl... das Lazare... mann) übe

Es war... Generaliss... von Bett i... blickten et... egen Neges... Wohlhaares... tieren, aus... Armen trü... reifen...“

Welch e... diesem Fr... geboten ge... starken C... Augen sc... Ärztes, d... Billroth... neuzehn

In einen... „Carl T... Dr. W. Sp... selber ein... Chirurgen... Billroths... den Reser... man ihn d... rität, als

„Kämpfen - nicht heiraten“

Wie aus Sidney berichtet wird, erklärte der Erzbischof von Brisbane, daß er Heiraten zwischen amerikanischen Soldaten und australischen Mädchen verbieten müsse. Die Soldaten seien nach Australien nicht zum Heiraten, sondern zum Kämpfen gekommen. Seit dem Eintreffen des amerikanischen Expeditionskorps, heißt es dann weiter, hätten zahlreiche amerikanische Soldaten Heiratsabsichten geäußert, was in den katholischen Kreisen Aufsehen erregt habe.

Die Meldung, wie sie hier vorliegt, entbehrt nicht eines pikanten Reizes. Sie ist freilich unvollständig: Sie verrät uns nichts Wesentliches über das amerikanische „Expeditionskorps“, das schon vor Monaten auf die Reise geschickt worden sein oder das den Pazifik auf Geisteskräften überquert haben muß, um sich so gründlich in das Leben der Bundesgenossen einzuleben, daß sich bereits volksbiologische Probleme von größter Tragweite aufwerfen könnten. Aber sie läßt uns nicht nur - vielleicht gar geflissentlich - über alles rein Militärische völlig im dunkeln, sie verrät uns auch nicht, wie es möglich war, daß der Unfug des Heiratens jene Dimensionen annehmen konnte, daß er den (so wollen wir annehmen) berechtigten Zorn des geistlichen Herrn zu wecken vermochte. Ein paar, selbst ein paar Dutzend Eheschließungen - dazu hätte der Patriarch doch wohl die Augen geschlossen. Zumal er im Beichtstuhl schon von Schlimmerem gehört haben wird, als vom jugendlich-leichtfertigen Genuß des Ehesakraments.

Also unterstellen wir ruhig, es sei in der Tat zu Massenhochzeiten gekommen: Die Mädchen Sidneys hatten in Scharen die Büros, die Kinokassen und die Theken der Milchbars verlassen. Während die Männer erstaut aufhorchten, da sie das vertraute Klappern der Schreibmaschinen vermissten, oder sich mühsam auf den Barschemeln herumdrückten und - wenn überhaupt - den Pappbecher mit der geistlichen Milch von der Hand älterer Damen serviert bekamen, standen die Girls in hellen, duftigen Kleidern an den Hafenkais und winkten den Truppentransportern aus USA zu. Die Boys aus South-Dakota und Alabama, die nach frischem Gemüse und blanken Mädchenaugen ausgehungert über die Reiling hingen, haben vielleicht gar nicht abgewartet, bis das Schiff richtig anlegte. Vermutlich sprangen sie mit halber Ausrüstung an Land, mischten sich unter die Mädchen, entschieden sich blitzschnell für Braun oder Blond und zeigten sich militärischen Erwägungen nicht mehr so zugänglich, wie sie es vier Wochen zuvor im Ausbildungslager hätten lernen sollen. Möglicherweise blieben sogar die Militärkapellen unbeachtet, denen es oblag, die musikalischen Grüße zwischen den beiden Kontinenten auszutauschen.

Das alles - der Ärger der australischen Männer, die Voreiligkeit der Mädchen, die militärische Unzulänglichkeit der Landemänner, die sich im leicht erregbaren Gemüt des Prälaten zu einer wahren Unsumme lässlicher Sünden addiert haben und so kann es denn zu dem eingangs zitierten Verdikt gekommen sein.

Natürlich kann es aber auch ganz anders zugegangen sein. Und das ist sogar wahrscheinlicher. Die heiratslustigen Yankees werden einem der vielen Vorkommandos angehört haben, die Roosevelt, um die Verbündeten mit handgreiflichen Argumenten auf eine bessere Zukunft zu verströmen, seinen Hilfsvölkern von Zeit zu Zeit zuzuschicken pflegt. Das Herz aber, das da unter der Stola so heftig aufbegehrt, hat vielleicht einem guten Iren gehört, der seinem Zorn über das Soldatenspiel der sonst so stramm antimilitaristischen Amerikaner nicht anders mehr Luft zu machen wußte, als mit dem an sich ziemlich unverständlichen Heiratsverbot.

Denn kämpfen und heiraten oder vielmehr: verheiratet sein sind doch wohl kaum echte Gegensätze. Die Ehemänner haben von jeher nicht schlechter oder besser gekämpft als die Jungesellen. Es kam immer nur darauf an, was für Männer sie waren. Pr.

Das Tagebuch der Flakartillerie

Eine stolze Bilanz aus dem Ostfeldzug / Neben der Flugabwehr entscheidender Anteil am Erdkampf

(PK) Der rauhe, eisige Ostwind fegt über die weiten Felder. Er bricht sich jäh an den elenden Hütten eines Dorfes. Schnee wirbelt auf. Die dürren Äste der Bäume krächzen unter der Gewalt des Schneesturmes. Die sinnlos zerstörende Gewalt des Bösen scheint sich immer wieder austoben zu wollen in dieser leidgewohnten Landschaft.

Dort stehen die Geschütze der Flakbatterie. Gut getarnt, das muß man sagen, man erkennt sie erst in der Nähe. Sie beherrschen das Gelände. Der Posten hat ein ausgezeichnetes Blickfeld. Seine Augen suchen den Horizont ab, sie können aber nichts Verdächtiges entdecken. Seine Augen suchen den Himmel ab, aber nichts will heute kommen. Ein Ruhetag für die Flakkanoniere. Einsatzbereit sind sie aber immer.

Wir sitzen an der „eisernen Kanone“ im warmen Raum und blättern im Tagebuch der 8,8-cm-Flakbatterie. Dieses Tagebuch hat es schon in sich. Freud und Leid, Erfolge und Verlust, Leben und Tod ist dort verzeichnet.

Wir überfliegen noch einmal den Beginn des Ostfeldzuges. Eine stolze Bilanz. Die Batterie war einer Panzerspitze zugeteilt. Auf dem Marsch und in der Bereitstellung sichern die Flakgeschütze, sie wehren die feindlichen Luftangriffe ab. Die Männer mit den roten Spiegeln haben niemals Ruhe, immer müssen sie bereit sein. Sie schützen die Flußübergänge des Bug, des Dnjepr, der Beresina und des Dnjestr meist im schwersten feindlichen Artilleriefeuer.

Neben dieser Grundaufgabe der Flugabwehr hat die Flakbatterie entscheidend in den Erdkampf eingegriffen. Wenn feindliche Panzer in Übermacht auftraten, wenn sie den Vormarsch aufhalten wollten, ging der Ruf durch die Reihen der Panzer und Infanterie: Flak nach vorn! Dann rollten die Geschütze weit vor die eigenen Linien, knackten die Panzer, erledigten Bunker und MG-Nester und sandten ihren stählernen Gruß in die geballt anstürmenden Reihen der Sowjets. Es war ein pausenloser Kampf. So steht es in einem Tagesbefehl der Panzer an das Regiment: „... an dem Siegeszug vom Bug bis zum Dnjepr, durch die Stalin-Linie bis zur Einschließung von Kiew habt ihr Flaksoldaten

hervorragenden Anteil. In vorbildlicher Waffenkameradschaft seid ihr in steter Bereitschaft auch den schwersten Lagen in der Luft und auf der Erde gerecht geworden... Panzer und Flak sind verwachsen, keiner will den anderen mehr missen...“ Das gilt auch unserer Batterie.

Wir blättern... ein schwarzes Kapitel. Schlamm, Morast hemmen den Vormarsch. Nicht die Waffen des Feindes können den schneidigen Vormarsch stoppen, hier spricht nur das harte Gesetz der Natur. Wochen der

Entbehrungen, Wochen bitterster Enttäuschung. Aber der stahlharte Wille der Männer siegt. Die Unbilden der Natur können die Flaksoldaten nicht in die Knie zwingen.

Dann wieder bedeutungsvolle Erfolge. Es ist der siegreiche Kampf der Batterie in den Straßen von Orel gegen zahlreiche feindliche Panzer. Rücksichtsloser Einsatzwille und vorbildliche Tapferkeit von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften triumphiert über eine Übermacht. Vier schwere Panzer der Bolschewiken bleiben auf der Strecke.

Die Panzerspitze rollt wieder nach vorn, die Batterie ist inzwischen aufgerückt. Plötzlich aus einem unübersichtlichen, für den Feind günstigen Gelände heftiges Feuer von feindlichen Panzern. Kurz entschlossen führt die Batterie auf und geht sofort zur Panzerbekämpfung in Stellung. Ein schwieriges Unternehmen. Das Gelände ist offen, jede Deckungsmöglichkeit fehlt. Auf Sekunden kommt es an. Da stehen auch schon die 8,8-Zentimeter-Kanonen und ehe noch der Feind sich eingeschossen hat, sprüht das Verderben mitten zwischen die feindlichen Panzer. Das bringt Verwirrung dort drüben. Ein Kampf auf Biegen und Brechen beginnt. Ein Volltreffer macht ein Geschütz kampfunfähig. Verbittert, zäh schießen die anderen weiter. Noch ein zweites Geschütz fällt aus. Der Batterieführer wird verwundet. Was macht's, er hält aus, jetzt erst recht. Die Panzer sind näher gekommen. So ist's richtig. Jeder Schuß muß jetzt ein Treffer werden. Die Geschütze halten trotz ununterbrochenen gegnerischen Feuers tapfer aus. Drei feindliche Panzer erhalten den Fangstoß, bleiben liegen, die anderen drehen ab. Der Durchbruch ist vereitelt.

November. Der frühe Winter bricht herein. Er ist wohl das Gnadenloseste, was wir uns denken können. Alles konnten wir überwinden, Sonne und Wassermangel, Staub und Sand, Morast und Schlamm, dieser Winter aber ist eine schrankenlose Behinderung. „Die Verteidigung hat uns nicht der Sowjet aufgezwungen, sondern nur die 38, 40, 42 und zum Teil 45 Grad Kälte waren es. In dieser Kälte aber kann keine Truppe, die das von sich aus nicht gewohnt ist, kämpfen... Das kann ich Ihnen sagen, der Soldat vorn hat das Gefühl seiner turmhohen Überlegenheit über den Sowjet nicht verloren.“ So ist es.

Im Tagebuch lesen wir weiter. Bei der beginnenden Rückverlegung der Front deckt die Batterie, stets mit den letzten Heerestellen zurückgehend, den Rückzug der Panzer und Infanterie. In einem nahen Wald massieren die Sowjets ihre Truppen. In rollenden Angriffen folgt ein feindlicher Stoß dem anderen. Im Feuer unserer Geschütze brechen alle Versuche der Bolschewiken zusammen. Hier ist nichts zu machen. Da dringt zu uns der Ruf: Flak rechts nach vorn! Sekunden und schon jagt eine 8,8 los. Der Schnee knirscht unter den Ketten der Zugmaschine. In offener Stellung auf einer Höhe wird abgeprotzt. Feindliche Panzer nähern sich, dahinter Schneeschuhläufer. Entfernung... Schießworte... Feuer... Der erste Schuß sitzt, das gibt sofort Mut. Durch die Wucht des Aufschlags springt die Raupenkette. Der 32-Tonner legt sich schräg und brennt. Schon hat der Richtkanonier einen zweiten im Visier. Es ist ihm schwer beizukommen, dann liegt auch dieser Stahlkoloss fest. Inzwischen ist die ganze Batterie aufgefahen. Die Granaten sausen mitten hinein in die Schneeschuhläufer, unbarmherzig wütet der Tod. Der feindliche Angriff stockt, die Panzer drehen ab, aus zweien dringen dicke schwarze Rauchfahnen.

Der Winter ist unberröcklich. Er stellt an die Soldaten ungeheure Ansprüche. Das alles steht in diesem Tagebuch verzeichnet: Sommer, Herbst und Winter - Freude, Niedergeschlagenheit und Trauer - Leben, Verwundung und Tod. Über allem aber steht geschrieben: Die Flak hat jederzeit ihre Pflicht erfüllt.

Friedrich Mildner



Flak „in der guten Stube“
Ein Dorfaustrag wird gesichert. Nicht nur bei der Luftabwehr, sondern auch im Erdkampf bewährt sich die junge Waffe immer wieder aufs Beste (PK-Ausf.: Kriegsberichter Gebauer-Atl.)

Deserteure der Heimatfront

Lebensmittelschiebungen im Kinderheim / Todesstrafe für Volksschädlinge

Das Königsberger Sondergericht verurteilte die Oberschwester Mathilde Arndt und die Küchenschwester Anna Rudeck wegen umfangreicher Lebensmitteldiebstähle und Lebensmittelschiebungen zum Tode. Die Schwester der Arndt erhielt wegen Beihilfe sechs Jahre Zuchthaus.

Mathilde Arndt leitete als Oberschwester das in Ostpreußen sehr bekannte Kinderkrüppelheim der Bethesda-Anstalten in Angerburg. Anna Rudeck hatte den Küchenbetrieb zu beaufsichtigen. In der Anstalt sind etwa hundert Kinder untergebracht, die infolge ihres Zustandes ganz besonders pflegebedürftig sind. Beide Verurteilten haben das Ehrenkleid der Krankenschwester in der allgeringsten Weise besudelt. Sie entzogen den Kindern die für sie zugeteilten Lebensmittel, um selbst damit ein üppiges Leben zu führen. Die Küchenschwester schob der Oberin derartige Mengen von Nahrungsmitteln zu, daß diese damit einen schwindelhaften Handel treiben konnte.

In den Zimmern der beiden Schwestern fand man 18 Zentner Zucker, einen Zentner Konfekt, ferner in großen Mengen Seife, Wäsche und Stoffe. Es konnte ihnen allein die Versendung von 160 Paketen nachgewiesen werden. Große Mengen Butter und Schmalz, Obst und andere Lebensmittel wurden von ihnen verschoben. Da die anderen Schwestern nicht den richtigen Einblick in den Umfang der Zuteilungen hatten, konnten sie zunächst gegen dieses schändliche Treiben nichts unternehmen. Sie kauften den Kindern aus ihren eigenen Mitteln Stärkungsmittel und gaben ihnen von ihren Rationen ab, weil sie nicht mit ansehen konnten, wie sie hungerten. Erst nach und nach kamen sie hinter das Treiben der beiden Schwestern und konnten Anzeige erstatten.

Der Schlächtermeister Alfred Lindhorst aus Fürstenberg hatte sich wegen Verbrechens gegen Paragraph 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vor dem Sondergericht beim Landgericht Rostock zu verantworten. Der Angeklagte betrieb in Fürstenberg ein Schlächtergeschäft und hat über einhalb Jahre lang in erheblichem Umfang Schwarzschlachtungen vorgenommen. Obwohl er wiederholt von seiner Frau ernstlich gewarnt worden war, setzte er sein volkschädigendes Treiben fort und hat, wie die Feststellungen ergeben haben, im Laufe der Zeit eine Fleischmenge beiseitegeschafft, die ausgereicht hätte, eine Stadt mit 30000 Einwohnern für eine Woche zu versorgen. Daß bei dieser Sachlage ein besonders schwerer Fall im Sinne der Kriegswirtschaftsverordnung gegeben war, stand nach Ansicht des Sondergerichts außer Zweifel. Es erkannte daher gegen den Volksschädling auf die Todesstrafe und sprach ihm außerdem wegen seiner ehrlosen Gesinnung die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab.

„Das Zischen des Thymolsprays klang wie eine kleine Dampfmaschine. Der Schein der grellen Operationslampen mischte sich mit dem Fahlweiß des Januarmorgens... Eine ungeheure Spannung lag über den Teilnehmern dieser wahrhaft historischen Stunde. Die Augen der Anwesenden saugten sich förmlich in jede Phase des Geschehens. Die Gewalt dieses arbeitenden Chirurgengehirns, das je nach Nofwendigkeit zarteste und kräftigere Impulse in die Finger leitete, sprang auf alle über. Der Raum war energiegeladener, die von der in eiserner Ruhe verharrenden, verehrten Gestalt des Meisteroperators ausging...“

Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Phasen dieser Operation vor Augen zu führen, noch alle Etappen der Entwicklung Billroths in Erinnerung zu bringen. Was in Weillers volkstümlichem Lebensroman, den ein warmherziges, mitempfindendes Arztwissen diktiert hat, an entscheidenden Staffeln seines Aufstieges sichtbar wird, umreißt ein fruchtbares, kämpferisches Lebenswerk im Dienste der Menschheit. Was Billroth selbst über die Verantwortung des Chirurgen sagte, als er sich an seine Schüler wandte: „Werden Sie Ärzte mit wahrer und ausdauernder Herzengüte. Diese geht stets mit verständigem Überlegen und Tun Hand in Hand!“ das ist als ein wirklicher Lebensgrundsatz in seinem Werk erfüllt. Schon dem jungen praktischen Arzt, der in Berlin Fuß zu fassen suchte, mag es aufgedämmert sein, was einmal der Leiter der dortigen chirurgischen Klinik zu ihm sagte: „Der praktische Arzt ist zweifelsohne der Kämpfer in der vordersten Linie, der am weitesten vorgeschobene Beobachter. Er sieht die ersten Symptome, ist der besondere Vertraute der Familie, hat tiefsten Einblick in das Erbgut. Eine Riesenverantwortung lastet auf ihm. Immer aber, auch dem berühmten Chirurgen noch, war das Wort „Verantwortung“ eine nimmer endende Verpflichtung, die er mit seinem Leben einlöste, wobei es für seine deutsche Geistigkeit charakteristisch

bleibt, wie der berühmte Gelehrte, Lehrer und Arzt zugleich der treue, musikbegeisterte Freund eines Johannes Brahms sein konnte, die ernste Arbeit des Chirurgen in dichter Harmonie zu leben vermochte mit den zeitgenössischen Klängen Schumanns.

Dr. Oskar Wessel

Gleichklang der Bewegung

In Mannheim läuft zur Zeit dieser Kulturfilm mit dem Eisauf des Ehepaars Bayer.

Zwei kleine Silhouetten gleiten über das Eis, unendlich zierlich und ganz ohne Schwere scheinen sie zu sein. Das Auge der Kamera schaut von oben über den Eisplatz, die Schlittschuhe unter den Füßen der beiden Gestalten sind nicht zu sehen, daher das unwahrscheinlich Leichte und Schwebende der Bewegungen. Das Auge der Kamera rückt näher (in Wirklichkeit wird eine Vorsatzlinse vom Apparat genommen), wir sehen das Ehepaar Bayer direkt vor uns. Die Schönheit der Bewegung bleibt, nur können wir jetzt sehen, wie der Körper Schwung und Bewegung hervorbringt.

Haben wir uns nicht schon oft gewünscht, wenn wir das Meisterpaar in der Wochenschau, oder kurz in einem Sportfilm sahen, daß wir länger zusehen könnten, um nicht immer nur ausschnittsweise eine Figur zu erschauen? In diesem Kurzfilm genießen wir die Schönheit des Schlittschuhlaufens. Wir tun auch einen Blick in die Werkstatt der Kunstläufer; was so mühselos aussieht, muß erst erarbeitet werden. Über dem Papier werden die verschiedenen Figuren ausgedacht und dann mit dem Bleistift in Linien und Kurven festgelegt. Wir schauen dem Ehepaar Bayer zu, wie sie planen und zum ersten Male hören wir sie auch sprechen, einen Moment ist man überrascht, denn bis jetzt war es so selbstverständlich, sie nur in der Bewegung zu kennen.

Der Film hat keine eigentliche Handlung und fesselt doch wie der beste Spielfilm. Lisel Stürmann.

Ein berühmter Chirurg kam nach Mannheim

Aus L. Weillers Lebensroman um Carl Theodor Billroth

„Langsam rollte der neue Expresszug von Weissenburg nach Mannheim. Er führte etwa einhundert Schwerverwundete der aufgelösten Lazarette von Weissenburg mit sich.“

Im gleichen Zuge fuhr der Generalinspektor der Reservelazarette in Mannheim und unterzeichnete bereits die Anweisungen an Dr. Czerny, der den zweiten Zug Verwundeter bei der Ankunft in Mannheim so zu betreuen hatte, daß „die Franzosen in die dazu bestimmte Baracke des Lazarets auf dem Exerzierplatz (Dr. Lössen), die Deutschen in das Lazarett an der Seilerbahn (Prof. Bergmann) überführt wurden.“

Es war während des Krieges 1870/71. Der Generalinspektor durchschritt den Zug, ging von Bett zu Bett. „In dem vorderen Wagen blickten etwa sechs Turkos mit blattennarbigem Negergesichtern und seltsam rasierten Wollhaaren, gleich verängstigten Steppentieren, aus den Betten. An ihren überlangen Armen trugen sie zum Teil seltsame Armreifen...“

Weil ein seltsamer Gegensatz zwischen diesem Freiwild des schwarzen Erdteils, aufgebogen gegen Deutschland, und diesem von starken Gedanken geförnten, aus großen Augen schauenden Gesicht des deutschen Arztes, der kein anderer war als Theodor Billroth, einer der größten Chirurgen des neunzehnten Jahrhunderts.

In einem soeben erschienenen Lebensroman „Carl Theodor Billroth“ (Fels-Verlag Dr. W. Spael, Essen) hat Ludwig Weiler, selber ein Arzt und Jünger des berühmten Chirurgen, auch diese Mannheimer Episode Billroths wieder in Erinnerung gebracht. In den Reservelazaretten Mannheims brauchte man ihn damals „als leitende energische Autorität, als konsultierenden Chirurgen, der die

Entscheidung über die Operationen übernehmen sollte.“

„Eine Deputation aus Mannheim hatte erreicht, daß er sich zur Verfügung stellte.“ Und Billroth hatte für beschränkte Zeit sein Aufgabenfeld in Wien, wo er „als Professor der K. u. K. ersten chirurgischen Klinik und als erster Direktor des Operationsinstituts“ tätig war, verlassen, um hilfsbereit zur Stelle zu sein.

Ehe er freilich als Generalinspektor in Mannheim wirkte, hatte er bereits in den Lazaretten von Weissenburg mit seiner klaren, befehlsgewohnten Art nach dem Rechten gesehen. Und während man beim Kommando noch die Letzter der Depesche des Kronprinzen las: „Die Armee von MacMahon total geschlagen auf der Flucht“, blitzten in der Hand des herbeigeeilten Chirurgen schon die Operationsbestecke. „In der Ferne dröhnte der Donner der Schlacht, ganz nahe rollten die Transportzüge...“

Gewiß waren es schwere und ereignisreiche Stunden für Dr. Billroth, aber im Leben eines Arztes sind die Stunden an der Schwelle des Todes sowieso nicht selten. In seinem arbeitsreichen Dasein - er ist 1896 gestorben - hat es manchen bitteren Augenblick gegeben, da er erkannte, daß die Natur, der man ein Geheimnis entriß, sphinxartig lächelnd tausend neue bot; hat es auch historische Stunden gegeben, da er als erster einen lange vorbedachten, dennoch kühnen Schnitt mit sicherer Operationshand wagte.

Man muß schon lesen, wie Ludwig Weiler in jenem fesselnden Lebensroman beispielsweise einen Januartag des Jahres 1881 beschreibt; damals schritt Billroth zur erstmaligen Ausführung seiner Methode, einen krebsbefallenen Magenausgang zu entfernen.

Der Obergefreite Rudi Mende hatte eigentlich nichts auf Deck zu tun; denn er war als Hilfskoch auf das Minensuchboot befohlen.

Der Obergefreite Mende wußte genau, was für ein mühsames und gefährliches Handwerk es war, das Meer nach diesen Untieren abzukämmen; aber er kannte auch die Sorgfalt des Dienstes und jeder Handgriff hundertmal geübt war.

Aber die Teufel war schon im Gang. Als die schwere Mine im Flaschenzug hing und in der Höhe der Reeling schwebte, tat es einen tückischen Knall: ein Kettenglied war gebrochen und die schwarze Kugel klatschte zurück ins Wasser.

Denn es war unverkennbar, wie die schwarze Kugel mit ihren tückischen Hörnern auf den Wellen halbseits gegen die Bordwand antanzte; gelang es ihr, die zu berühren, so waren Schiff und Mannschaft verloren.

Rudolf Mendel hörte der Hilfskoch seinen Namen rufen; und ob weder der Oberleutnant noch sonst einer auf dem Schiff der Rufer sein konnte, zögerte er nicht einen Augenblick, dem Befehl zu folgen.

Er wußte nachher nicht mehr, wie lange er dem Druck der immer drängenderen Angriffe standgehalten hatte, bis endlich das Schiff zu schüttern begann, weil die Maschinen nun liefen und die Bordwand von dem schwarzen Untier im Wasser ablöste.

Mit den Händen nach dem Oberleutnant greifend, konnte er seinen Körper herumwerfen und sich, mit den Knien nachhelfend, gegen die Reeling hinauf ziehen lassen, die er noch einmal überklatterte, aber dann, wie die Spannung sich löste, sank er hin wie ein Sack auf die eiserne Bank und fühlte mählich, wie naß und geschunden er war.

Klangreich und deklamationsicher, auch in den oft beanspruchten hohen Tenorlagen, sang Heinz Matthei die Partie des Evangelisten, gleich zuverlässig in den kolorierten Arien wie in der Einprägbarkeit der erzählenden Sätze.

Da war es soweit, daß auch der Schalk zu seinem Recht kommen wollte: Zum andern Mal hörte der Rudi Mende seinen Namen rufen, und diesmal wußte er, wer der Rufer war; denn der Koch stand zornig in der halben Treppe.

Der berühmte, im Jahre 1898 in Kilchberg im Schweizerlande verstorbene Novellen- und Balladendichter Konrad Ferdinand Meyer unternahm in den neunziger Jahren eine Reise nach Norddeutschland und kam auch in die alte Hansestadt Bremen.

Meyer, der auf seine Kleidung nur wenig Wert legte, gedachte dort in Hillmanns Hotel, das schon vor einem halben Jahrhundert weltberühmt war und internationale Gäste hatte, abzusteigen.

Der Dichter trat in den Empfangsraum der Gaststätte und bat den Pförtner um Überlassung eines Zimmers. Meyers Handkofferchen war schon etwas abgenutzt; noch dazu trug er es selbst in der Hand.

„Na, nun man sachte, lieber Freund!“ erwiderte der Dichter: „Ich bin der Schriftsteller Konrad Ferdinand Meyer und hoffe

man die stimmungsvolle und vortragliche reife Erfüllung der Alt- und Sopranesänge, Horst Günther sang charakteristisch die verschiedenen Baupartien der „Böswichter“.

Das unvergängliche Werk des Leipziger Thomaskantors hinterließ in Heidelberg, wo sämtliche Karten bereits vier Tage vor der Aufführung ausverkauft waren, tiefste Eindrücke.

Mannheimer Künstler in Italien

Der Servizio Nazionale Concerti in Rom verpflichtete Dr. Herbert Schäfer, den Solocellisten des Nationaltheaters, und den Mannheimer Pianisten Richard Laugs für mehrere Konzerte im Rahmen des deutsch-italienischen Kulturaustausches.

Kleiner Kulturspiegel

Passionsmusik am Karfreitag. Die Vortragsfolge der von Arno Landmann am Karfreitag in der Christuskirche gegebenen Passionsmusik enthält Werke von J. K. Kerll, S. Scheidt, A. Vivaldi und die c-moll-Passacaglia von J. S. Bach.

Als Nachfolger für den an der Reichsuniversität Straßburg berufenen Prof. Dr. Müller-Blattau wurde Dr. Herbert Haag (Heidelberg) zum Leiter der Freiburger Städtischen Musikschule bestellt.

Sein 78. Lebensjahr vollendete der Geschichtsschreiber des Weinbaues Gehr. Dr. Friedrich von Bässermann-Jordan. Er hat sich große Verdienste erworben um die Förderung des Weinbaues in der Rheinpfalz, wo schon sein Vater sich hervorgetan hatte und gehörte zu den Gründern des Weinmuseums in Speyer.

Hermann Heinrichs Oper „Die Music!“ kommt im April am Mecklenburgischen Staatstheater in Schwerin zur Uraufführung.

Jüngst lag in einem Schaufenster meiner Heimatstadt eine schlichte, altertümliche Pfeife, der man ansieht, daß sie viel gebraucht worden ist.

Sie stammt aus dem Hause des Gewerbeoberlehrers Hermann Windhorn, dessen Eltern in ihren jungen Jahren einige Zeit in Marquasi Spruit in Transvaal lebten. Dort besaßen sie eine sogenannte „Station“.

Die Deutschen waren recht froh gestimmt ob dieses hohen Besuches, denn Ohm Krüger erfreute sich damals besonderer Beliebtheit. Es wurde ein gemütliches Plauderstündchen, in dem die Jüngeren den Präsidenten mit Ohm (Onkel) und er sie wiederum mit Neef (Neffe) und Nichte (Nichte) anredete.

Hermann Windhorn hätte nun gar zu gern seiner Freude über die Ehre des hohen Besuches Ausdruck gegeben. Er mag wohl hin und her überlegt haben, bis sein Blick auf die schon ziemlich mitgenommene Pfeife des Präsidenten fiel, die ihm nicht ausging.

Frau Windhorn aber flüsterte ihrem Nachbar Pretorius schnell zu: „Heb sie auf!“ Und das geschah.

Heitere Oper von Schmalstich

Im Rahmen der Leistungswoche der Königsberger Theater brachte das Opernhaus eine Uraufführung, ein heiteres Werk von Clemens Schmalstich: „Die Hochzeitstafel“.

Kunst aus dem nordwestdeutschen Raum

Mit einem Festakt im Opernhaus wurde Düsseldorf traditionelle Frühjahrsausstellung eröffnet. Die Ausstellung ist insofern von besonderer Bedeutung, als in ihr 630 Werke der Maler, Graphik und Plastik von zweiundert Künstlern aus dem gesamten nordwestdeutschen Raum gezeigt werden.

„Sie waren gegen Frankreich im Krieg?“ „Als Flieger.“

„Der Ältere lächelte etwas und zeigte dabei seine Zähne.“

„Nun, eben nicht. Um so bedeutungsvoller schien es uns, wenn wir uns verständigten, ohne verstanden zu werden.“

„Ich hatte es leicht, gut Deutsch zu lernen; meine Mutter ist Elsässerin; sie hat schon mit ihrem kleinen Buben deutsch gesprochen.“

„So, so, Ihre Mutter ist Elsässerin!“

„Meine Großeltern leben in Straßburg.“

„Straßburg ist eine schöne Stadt“, meinte der Pilot. „Ich war während des Krieges mehrere Male in Straßburg. Der Krieg war etwas weiter im Westen.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

Wolkentanz

ROMAN VON HANS WERLBERGER

Copyright 1941 by Zinnen-Verlag; Wien

37. Fortsetzung

Also kam es, daß Heinz und Gaston allein an diesem Arbeitsnachmittag im großen Becken des Werkbades herumschwammen, miteinander um die Wette schwammen, einander den großen Preis von Frankreich, oder war es der von Deutschland, um Schrittlängen streitig machten und blinzeln durch die Regenbogenfarben der wasserberperlten Lider zum Himmel sahen, wo die volle Woge des warmen Jahres wie ein stiller Jubel über sie hinwegtrieb und sie mit vielfältiger Fröhlichkeit und kräftigem Dasein beglückte.

Sie sprachen nicht mehr über Begriffe und geheime Beziehungen aus dem Bereich ihres jahresgleichen Tuns, sondern rückten als junge Männer zusammen und erzählten sich mehr von ihren eigensten Gedanken, als sie es je ändern gegenüber getan. Erst als sie nach langem Vergeplauder wieder in die kaltgefällige Flut am Rande ihrer sonndurchglühten Bretter tauchten, empfanden sie unter den kühl die Köpfe überwellenden Wasserkämmen die seltsame Beschämung, sich verloren zu haben und wandelten sich schnell wieder in unbedenkliche junge Männer, die mit vorgreifenden Händen das Wasser zerstieben und nichts anderes taten, als fröhliche Kameraden einiger guten Stunden zu sein.

Der Alpenflug

Nachdem sich Heinz am Spätnachmittag von Gaston verabschiedet hatte und er noch die Herzlichkeit in den letzten Worten schwingen hörte, ging er zu seinem Vater, der im Büro der Einflieger auf die Rückkehr der Maschinen wartete, um dort den jungen Franzosen zu hoben und sondermaßen zu empfehlen.

Nach kurzer Zeit wurde Narlan zum Flugplatz gerufen. Eine Milan 18 stand da und wurde getankt. Braker lächelte freundlich, als er den Offizier herankommen sah und sagte:

„Sie mußten lange warten, Herr Narian. Jetzt werden wir fliegen. Ganz allein. Die andern Herrn sind fast alle schon zurück.“

Gaston sah mit Wohlgefallen auf die blaue Maschine und stellte ein paar technische Fragen, die er sofort beantwortet bekam.

Der Chefpilot hob indessen einen Fallschirmsack vom Boden auf und hängte ihn dem Jüngeren um die Schultern. Gaston hinwiederum zeigte sich beflissen, auch bei Braker die Gurten richtig anzubringen.

Dann kletterten sie etwas schwerfällig mit gebeugten Rücken hintereinander in die Maschine. Als sich der Offizier in der geräumigen Kabine niedergelassen hatte, überkam ihn das seit Tagen vermißte Gefühl der glücklichen Spannung, wie er es vor jedem Flug empfand.

Er saß neben dem Piloten vor dem Instrumentenbrett; ein ausgestreckter Arm genügte, um den Steuerknüppel zu fassen; die Sicht war unbehindert; der ganze Zauber des Fliegens war um ihn. Er lehnte sich, vom Bade erfrischt und all des Neuen mit wachen Sinnen gewärtig, zurück und betrachtete unaufdringlich von der Seite das ihm sympathische Leder Gesicht von Heinzens Vater, dessen Züge er mit Interesse studierte.

Der deckte die Kanzel zu, winkte den Monteuren draußen das Zeichen zum Start und gab Gas.

Langsam rollt die Milan 18 über den zementierten Rand des Flughafens hinaus auf den breiten Wiesenplan.

Der Motor dröhnte immer schneller huschenden die sturmgeschlagene Gräsersteppe unten vorbei. Ein letztes Schütteln... und dann wurde alles weich und leicht. Das Blechgehämmer des Industriewerkes vertauschte sich mit dem erhabenen Einsamkeitgesang des Abendvogels. Man verstand

Jedes Wort in der Kanzel. Die Männer waren allein.

„Sie Sonne lag tief im Westen. Ihr gehörte diese Stunde. Die breite von Wäldern bedeckte Brücke des weiten Horizonts diente ihrer langsamen Abkehr vom Tag.“

Über die Gesichter der Fliegenden legte sich ein gelber Schein. Eine goldene Brücke spannte sich von West nach Ost und senkte ihre fernsten Pfeiler in die blaue Dämmerung der hinter ihr heraufkommenden Nacht.

Vor ihnen glühte die hohe Welt.

Sie sprachen lange nicht. Der Pilot flog in etwa tausend Meter Höhe, ostwärts, den Alpenrand entlang. Er hatte den Steuerknüppel losgelassen und verschränkte die Hände über der Brust.

Sein Gast bemerkte es mit Bewunderung, wie ausbalanciert und ruhig die Maschine blieb. Wenn eine Abendbühne hochfuhr, hob sich der rechte Flügel über den Linken. Es dauerte indes nicht lange, und die Gleichgewichtslage stellte sich von selber wieder her, ohne daß menschliches Zutun vonnöten gewesen wäre.

Gaston gab seiner Anerkennung Ausdruck. Er meinte, daß sie wie eine aus Gottes Hand entlassene Taube über den Gefilden schwebten.

Braker freute sich über diese Äußerungen und fragte den fremden Gast, wo er so gut Deutsch gelernt habe; es sei erstaunlich, wie sicher er sich ausdrücken verstünde.

Gaston dankte lächelnd für das Kompliment und entgegnete: „Ich hatte es leicht, gut Deutsch zu lernen; meine Mutter ist Elsässerin; sie hat schon mit ihrem kleinen Buben deutsch gesprochen.“

Braker wendete den Kopf und versetzte: „So, so, Ihre Mutter ist Elsässerin!“

Gaston plauderte weiter: „Meine Großeltern leben in Straßburg.“

„Straßburg ist eine schöne Stadt“, meinte der Pilot. „Ich war während des Krieges mehrere Male in Straßburg. Der Krieg war etwas weiter im Westen.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

„Das war leichter gesagt als getan, denn der nächste Nachbar wohnte nicht weniger als fünf Stunden Wagenfahrt entfernt.“

Der kürzeste Weg zur begehrten Kennkarte

Einige Punkte zur Aufklärung

- 1. Nach § 2 der VO über den Paß- und Sichtvermerkzwang... 2. Im Sinne des Runderlasses vom Januar 1940 (RMBIV S. 118) besitzen nicht nur Pässe und Kennkarten...

Mannheims neuester Ritterkreuzträger

Oberleutnant Heinz Krafft stellt sich als guter Mannheimer vor

Gestern wurde bereits durch den Rundfunk die Verleihung des Ritterkreuzes an Oberleutnant Heinz Krafft aller Welt kundgetan. Der ausgezeichnete Jagdflieger ist ein in Mannheimer Luft Großgewordener.



fangenschaft gewährt. Dann war er wieder bei den Kameraden. Aufgeschlossen und lachenden jugendfrischen Auges erzählt unser Ritterkreuzträger, dessen Brust auch das Deutsche Kreuz in Gold schmückt, von seinen Erlebnissen.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Zur Erlangung der Zusatzkleiderkarte für Jugendliche ist im Bereich des Wirtschaftsamtes der Stadt Mannheim eine besondere Antragstellung nicht erforderlich.

Rüttger in der damaligen Neckarvorstadt. 1882 gründete er ein Detailgeschäft im Hause P 4, 12 am Strohmart und verlegte es später aus Raumgründen nach Q 4, 2.

Wir gratulieren. Seinen 81. Geburtstag feiert heute Rentner Philipp Ehrmann, Kapellenstraße 2. Seinen 66. Geburtstag kann Hermann Schürck, Inhaber der Firma Tapetenmanufaktur M. H. Schürck, F 2, 5, begen.

Kurze Meldungen aus der Heimat

Ladenburg. (Wir gratulieren.) Ihren 70. Geburtstag feiern heute prakt. Arzt Dr. Josef Drissler, Ladenburg, Hauptstraße; Frau Rosa Günther Witwe, geb. Hornberger, Ladenburg, Wormser Straße.

Kein studentischer Ausgleichsdienst für Kriegerwitwen

Es mehren sich die Fälle, in denen Ehefrauen ihre Zustimmung zum Studium beantragen. Da verheiratete Frauen zum Reichsarbeitsdienst nicht herangezogen werden, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß die vorherige Ableistung des studentischen Ausgleichsdienstes zum Zwecke der Zulassung des Studiums notwendig ist.

Fünf Gebote für Käufer und Verkäufer Einkaufen leichter gemacht

Wir stehen jetzt in der 34. Lebensmittelkarten-Periode. Die Hausfrau weiß mit ihren Karten und Abschnitten umzugehen. Trotzdem werden immer noch hin und wieder gewisse Fehler gemacht, die in einer mittel-deutschen Stadt kürzlich in fünf Geboten für die Hausfrau zusammengefaßt wurden.



Der Blumenruß schafft frohe Stimmung bei den kriegsverletzten deutschen Soldaten (Atlantic)

Begabtenförderung durch die Deutsche Arbeitsfront

Der Mangel an Fach- und Führungskräften auf allen Gebieten und die dem deutschen Volk in Gegenwart und Zukunft gestellten Aufgaben machen eine planmäßige Nachwuchsförderung erforderlich.

Zur neuen deutschen Eichordnung

Die aus dem Jahre 1911 stammende, seither oft geänderte und ergänzte deutsche Eichordnung wird nun nach genau 30jährigem Bestehen am 1. April 1942 durch die neue deutsche Eichordnung ersetzt.

Welche Bedeutung das Eichwesen inzwischen erlangt hat, ergibt sich schon daraus, daß der Umfang des Verordnungswerkes sich gegenüber dem von 1911 reichlich vervierfacht hat. Der Stoff ist auf 1000 Paragraphen aufgeteilt, allerdings ist in jedem Abschnitt eine Reihe von Paragraphen für Erweiterungen vorbehalten.

Die neue Eichordnung gilt für das gesamte Großdeutsche Reich. Einheitliche Meßgeräte sind aber auch im internationalen Verkehr von großer Wichtigkeit, besonders für die sich anbahnende Wirtschaftsgemeinschaft des europäischen Festlandes.

Keine Überpreise für Zahnpflege- und Kopfwaschmittel

Um zu verhindern, daß wertlose Zahnpflege- und Kopfwaschmittel auf den Markt kommen, hat der Reichskommissar für die Preisbildung angeordnet, daß in Zukunft bei Preisfestsetzungen für diese Erzeugnisse ein besonders strenger Maßstab anzulegen und unter bestimmten Voraussetzungen die Preisfestsetzung überhaupt abzulehnen ist; auch darf dem Handel unter keinen Umständen ein höherer Aufschlag als insgesamt 40 Prozent gewährt werden.

Mannheimer Sondergericht:

Volkschädlinge überbrachten Grüße

Die Angeklagten Friedrich Talmon-Gros und Willi Bischoff, beide aus Pforzheim, haben sich eine Gemeinheit sonderegleichen erlaubt. Sie suchten eine Frau auf, deren Mann im Felde steht, und übermittelten Grüße von ihm. Talmon-Gros gab sich dabei als Obergefreiter und Kamerad des Mannes aus. Der Obergefreite war so falsch wie die Grüße waren. Aber bei den Grüßen blieb es ja nicht, gleich hinterher ersuchten sie die Frau — im Namen ihres Mannes! — ganz dringend um 30 Mark, damit er endlich seine drückenden Schulden bei einem Kameraden bezahlen könne. Die Frau, die ihren Mann gar nicht als Schuldenmacher kannte, gab das Geld heraus. Die Grüßebesteller, die selbstverständlich nie und nimmer einen solchen Auftrag hatten, teilten das Geld dann brüderlich unter sich.

In einer solchen Handlungsweise sehen das Gericht und das gesunde Volksempfinden eine Volkschädlingstat. Es gab daher drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust für jeden der Grüßebesteller. Dabei wurden allen beiden noch der Schutz des § 51, Abs. 2, zugebilligt. Sonst hätte es wohl noch saftiger Strafen gehagelt. Eine unglaubliche Gemeinheit!

Osterfreuden
für Groß und Klein
kauft man gerne
bei uns ein!

Anker
KAUFSTÄTTE - T 1, 1
Das Haus, in dem man Kunde bleibt

Herren- und Knaben-Kleidung
Uniformen nach Maß

Bergdolt
Mannheim H 1, 5 Breitestr.

Wir sind umgezogen!

Etam
jetzt P 6, 26

50 JAHRE
April 1892 April 1942

Germania - Drogerie
Inh.: Walter Lueg
MANNHEIM, F 1, 8
Fernruf 242 70

Klassenlose
Staatl. Lotterie-Einnahme
Stürmer, O 7, 11

Wie geht Wäsche rasch entwei? Wäsche, die viel gerieben und gebürstet wird, geht bestimmt rasch entwei. Bei richtigem Einweichen mit Henko Bleichsoda wird dies dagegen vermieden. Der grobe Schmutz wird ganz schonend gelöst und vom Einweichwasser festgehalten. Auch der übrige noch locker im Gewebe sitzende Schmutz wird beim nachfolgenden Kochen der Wäsche leicht entfernt.

Tür stille Stunden

KUR MARK
OHNE

KUR MARK
OHNE

Geschäftl. Empfehlungen

Achtung! Wir machen die verehrte Kundschaft der ambulanten Speisebändler auf die neue Fettkarte aufmerksam, und zwar auf die Vorbestellg. des Speiseöls. Wir bitten diesen Bestellschein nicht abschneiden zu lassen, bis Ihr Ölhändler kommt. Er verfällt der Kundschaft nicht. Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe, Fachuntergruppe Speisebändler.

Ostergeschenke, die jung u. alt, groß und klein Freude bereiten, zeigt Ihnen gern das Mannheimer Textilhaus, Ecke Freßgasse und Breite Straße, Qu 1, 1, das Haus des guten Geschmacks. Die Treue unserer Kunden beweist unsere Leistungsfähigkeit und unsere zuvorkommende Bedienung auch in Zeiten, in denen es schwierig ist, alle Kunden zufriedenzustellen. Darum also auch zum Osterinkauf ins M. T. H. - Mannheimer Textilhaus, Ecke Freßgasse und Breite Straße, Qu 1, 1.

Fuß- und Körperpflege, individuelle Fußbehandlung, Heil- u. Sportmassage, Höhensonnenbestrahlung: Hildegard Timm, Karl-Ludwig-Str. 23, Fernruf 413 78. Ausgebildet an d. Universitäts-Kliniken Heidelberg, staatl. gepr.

Damenbart sowie alle lästigen Haare entfernt durch Ultra-Kurzwellen garantiert dauernd und narbenfrei Paula Blum, ärztlich geprüfte Kosmetikerin, Mannheim, Tullastraße 19 Fernsprecher 443 98

Individuelle Schönheitspflege. Nach den modernsten ärztlichen Richtlinien durch dipl. Kosmetikerinnen „Alcina Kosmetik“ Marie Koletta Buttman, Karl-Ludwig-Str. 7, Haltestelle Postalozzischule, Telefonische Ansaage erbeten unter Nr. 432 21

Porträt-, Fuß- und Kennbilder. Amateurarbeiten. Foto-Schmidt Mannh., N 2, 2, Fernruf 266 97.

Rückgratverkrümmung. 30jährige Erfahrung! Lehrreiches Buch mit überzeugenden Erfolgsgliedern kostenlos 8 Tage zur Ansicht - F. Menzel, Stuttgart 28 Hegelstraße 41.

Viele Raucher nehmen zur Abwechslung u. Erfrischung gern eine Prise Klosterfrau-Schnupfpulver. Diese wirkt erleichternd und belebend, besonders weil starke Raucher mitunter zu Kopfweh und Benommenheit neigen. Klosterfrau-Schnupfpulver ist ein reines Heilkräuter-Erzeugnis von der gleichen Firma, die auch den bekannt guten Klosterfrau-Mellissegeist herstellt. - Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke od. Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt ca. 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Fort mit unreinem Gesicht. Pikkeln, Mitessern u. ander. Hautunreinigkeiten durch einfaches Abreiben mit der Gesichtsmilch „Ulfa“. Prospekt u. Auskunft: Drog. Ludwig & Schüttelheim; Drog. Hofmann, Langerötterstr. Nr. 16; „Seifenhaus am Markt“; Neckar-Drog., Mittelstraße 28a; Central-Drog., Neckarau, Katharinenstraße 39 a.

Drahtmatrassen Neuanfertigung, Reparaturen. Heiner, Heilmann, Waldhofstr. 18. Fernruf 520 65.

Medizinal-Verband, geg. 1894. Mannheim, T 2, 16, versichert Familien und Einzelpersonen für freien Arzt u. Apotheke. Sterbegeld bis Mk. 100.-, Wochenhilfe bis Mk. 50.-, Verpflegung und Operation in Krankenanstalten, Zahnbehandl., Heilmittel, Bäder Monatsbeiträge: 1 Pers. Mk. 4.50, 2 Pers. Mk. 6.50, 3-4 Pers. Mk. 7.50, 5 und mehr Pers. Mk. 8.50. Aufnahmebüro T. 2, 18 und in den Filialen der Vororte.

Photokopien von Akten, Briefen Urkunden rasch und billig: K. Föhrenbach, Lichtpaus-Anst. T. 6, 16. Fernsprecher 271 75.

Eisenwaren - Haushaltartikel - Werkzeuge vom großen Spezialgeschäft Adolf Pfeiffer, Mannheim, K 1, 4, Breite Straße. -

Verdunkelungs-Sprung- u. Fallrollen, 100%ige Verdunkel. auf Wunsch fertig aufgem. L. Müller, Rupprechtstr. 18, Ruf 224 33.

Einkaufstaschen in verschiedenen praktischen Ausführungen aus Bast, billig und beliebt, dauerhaft u. buntfarbig, eine Freude für jede Hausfrau. - Außerdem Kindertaschen in groß. Auswahl. In Kinderwagen, unser Spezialgebiet, sind wir seit vielen Jahren durch unsere fachmännische Beratung bekannt. Unsere langjährigen Erfahrungen geben Ihnen die Gewähr für einen einwandfreien Einkauf. - Hermann Reichardt, F 2, 2, Fernruf 229 72

Verdunkelungs-Fall- u. Zug-Rollen und Wachstum (Imitation) am Lager. - M & H Schürck Mannheim, F 2, 9, Fernruf 22024

Antiquitäten. Angebote sind stets erwünscht an Franz Nagel, Antiquitäten, Mannheim, E 3, 16, Fernsprecher Nr. 288 28

Moguntia-Kitt (Wz. ges. gesch.) dichtet kleinere Undichtigkeiten und Risse an allen Dächern, Terrassen, Dachpappen usw. - Theodor Laur, Dachpapp., Teer u. Bitumen, Mannheim, Schimperstraße 14 - Lager: Bunsenstr. 2, Fernsprecher 514 65.

Schränke 91.- 130.- 185.-, Frisierkommoden 95.- 115.-, Betten 45.- 59.- 69.- Stühle 6.99 11.- zu verkaufen. - H. Baumann & Co., Verkaufshäuser Mhm., T 1, 7-8.

Schlafzimmer, Eiche, 1 Schrank (Stür.), 1 Frisierkommode, zwei Betten, 2 Nachttische, 580 RM. Schränke, Frisierkommod. Betten usw. - H. Baumann & Co., Verkaufshäuser, Mannh., T 1, 7-8.

Auskunftsstellen

Detektiv Menq. Mannh., D 5, 15 Fernsprecher 202 68 und 202 70

Detektiv K. Buhles, Pol.-Inspekt. a. D. Ihr Vertrauensmann für Ermittlung, Beobachtung, Beweismaterial, Auskünfte. Lortzingstraße 1 a. - Ruf 512 75.

Unterricht

Privat-Handelsschule Vinc. Stock Inhaber u. Leiter: Wilh. Krauß, Mannh., M 4, 10, Fernruf 217 92. Beginn der Handelskurse am 16. April (Unterrichtszeit: 8 bis 13 Uhr), Beginn der Anfängerkurse in Kurzschrift und Maschinenschreiben 4. Mai (Unterrichtszeit: 18 bis 20 Uhr), desgleichen in Buchführung (Unterrichtszeit: 18 bis 19 Uhr). Auskunft und Prospekte kostenlos.

Kurzschrift u. Maschinenschreib. für Anfänger und Fortgeschrittene. - Eintritt jederzeit bei Grone - Privat-Handels-Unterrichtskurse, Mannheim, Tullastraße 14, Fernsprecher 424 12. Osterkurse beginn. am 16. April. Auskunft u. Prospekte kostenlos

Höhere Privatlehranstalt Institut und Pensionat Sigmund, Mannheim A 1, 9 am Schloß, Fernruf 217 42. - Tagsschule: 1. bis 8. Klasse. Lehrplan d. Oberschule. Anfertigung der Aufgaben unter Aufsicht der Lehrer in Arbeitsstunden. Nachholkurse, Umschulungen. Auswärtige Schüler finden im eigenen Schülerheim Aufnahme und Betreuung. - Berufsschule: Vorbereitung von Berufstätigen bis zur Reifeprüfung. - Neue Kurse beginnen nach Ostern (13. u. 21. April 1942). Prospekt und Auskunft frei. - Direktion: Professor Metzger

Schulung fürs Büro. Erfolgreiche Vorbereitung u. Weiterbildung für den kaufmännischen Beruf durch geschlossene Handelskurse und Einzelunterrichtsfächer. Kursbeginn 16. April. Privat-Handelsschule „Schürck“, Mannheim, O 7, 25, nächst Universum - Fernsprecher 271 05.

Abiturient erteilt Nachhilfe in all. Fächern. Angeb. unter Nr. 9656B an die Geschäftsstelle des HB.

Kraftfahrzeuge

Kl. leicht. Pers.-Kraftwag., mögl. Kabinett, in nur gut. Zust. zu kfn. ges. Aug. Welland, Metallgüßwerk Neckarau, Ruf 485 51.

Tempo-Wagen-Besitzer! Tempo-Werkstätte und Ersatzteillager in Mannh.: A. Blauth, Schwetzingstr. 156, Samm.-Nr. 24390

Standard-Lieferwagen, Verkauf und Reparatur, großes Ersatzteillager. - Autohaus Schwind, Mhm., P 7, 18, Fernruf 284 74

Anhängewagen für Personenauto gesucht. Zuschriften unter Nr. 29 571VS an das HB Mhm.

Ölwechsel auch dieses Jahr im Tankhaus Pfähler, Neckarauer Straße 97/99. Fernspr. 45 297.

Opel, Kadett od. Olympia, amtlich geschätzt, zu kaufen ges. Autohaus Georg Bickel u. Söhne, Weinheim, Bergstr., Ruf 2250.

Entlaufen

Katze, schwarz-weiß, entlaufen. Abzug. geg. Belohnung M 7, 25.

Zugelofen

2 Wellensittiche zugeflog. Abzug. (vormittags) J 1, 6, 3. St. links.

Heirat

Liebe und Treue, verbunden mit einer sorgfält. Wahl, sind Fundamente glückl. Ehen. Tausende fanden sich schon durch unsere altherbährte, über 20 Jahre erprobte disk. Einrichtung. Auskunft kostenlos. Neuland-Brief-Bund H Mannh., Schließfach 602

Glückl. Heiraten in allen südwestdeut. Gaen, Land und Stadt, Gutseinhalten usw. vermittelt: Frau H. v. Redwitz, Karlsruhe-B., Bismarckplatz 53. Auskunft diskret, kostenlos. -

Wahres Eheglück finden sie dch. unsere vornehm. seit Jahren bestempfohlene Vereinigung des Sichfindens. Aufklärungsschrift und Heiratsvorschläge kostenlos durch die Geschäftsstelle des Ehebundes, Mannheim, M 3, 9a, Fernsprecher Nr. 277 66.

Viele lb. Osterwünsche stehen noch für ein. lb. Lebenskameraden offen, darum noch heute Ihre Anmeldung zum Schwarzwalddirckel. Monatl. Beitr. 4 M. ohne jegl. Nachzahlg. Bild mit Rückporto an Landhaus Freyja, Hirsau, Fernruf Calw Nr. 335.

Hondwerker, 40 J., evgl., m. drei erwachs. Kindern, sucht Ehepartnerin im Alter von 35-40 J. zw. spät. Heirat. Zuschr. unter Nr. 100 127VS an das HB Mhm.

Filmtheater

Alhambra. Letzte Tage! Tägl. 2.00 4.35 7.10: „Der Meineidbauer“, ein Spitzfilm der Tobis nach Ludw. Anzengrübbers Volksstück mit dem Ensemble der weltberühmten Tiroler Exl-Bühne. Eduard Köck, Jase Exl, O. W. Ficher u. a. Im Beiprogramm: Der Kulturfilm: „Gleichklang der Bewegung“ mit dem Weltmeisterpaar Maxi u. Ernst Baier und die neue Wochenschau. Jugendliche üb. 14 J. zugelassen!

Ufa-Palast. 2. Woche! Morgenletzt. Tägl. 3.00 4.45 7.30. Marika Röck, Joh. Heesters in „Gasparone“. Ein musikalisch und tänzerisch beschwingter, ausstattungsreicher und darstellerisch erlesen. Ufa-Spitzfilm. - Es wirken mit Edith Schollwer, Oskar Sima, Leo Slezak, Rud. Platte, Ursula Herking u. a. - Spielleitung: Georg Jakoby. Vorher: Neueste Wochenschau und Kulturfilm. - Für Jugdl. ab 14 Jhr. zugelass.

Ufa-Palast. Märchen-Nachmittage unter dem Motto „Märchen in Farben“. Heute Mittwoch und morgen Donnerstag. Jeweils nachm. 1.30 Uhr. Wir zeigen: 1. „Die Wiesenweber“ - 2. „Ein Märchen“ - 3. „Hansemanns Traumfahrt“ und zwei lustige Kasperstücke „Die verlorene Krönungskrone“ und „Der Kaiser von China“. - Eintrittspreise: Kinder 30, 50, 70, 90 Pfg. Erwachsene 30 Pfg. mehr. - Wir bitten die Kleinen zu begleiten. Karten im Vorverkauf sind ab 2 Uhr nachm. an der Theaterkasse erhältlich. - Veranstalter: Rolandfilm Düsseldorf.

Schauburg. Letzte Tage! In Wiederaufführung! Tägl. 2.45 5.00 7.15 Uhr der große Lacherfolg: „Familie Schimek“. Ein Funkenregen von Frohsinn, Lachen und köstlich. Humor mit: Hans Moser, Käthe Hasck, Hilde Schneider, Grete Weiser, Hans Adalbert Schlichtow, Fritz Odenmar, Wilhelm Bendow, Eduard Winterstein u. a. Im Beiprogramm Kulturfilm und Wochenschau. Für Jgdl. nicht zugel.

Alhambra-Schauburg. In Kürze! Ein dramatisches und fesselndes Bild menschlicher Größe! „Der große König“. Ein Veit-Harian-Film der Tobis, ausgezeichnet mit dem höchsten Prädikat „Film der Nation“! Hauptdarsteller: Otto Gebühr, Kristina Söderbaum, Gustav Fröhlich, Hans Nielsen, Paul Wegener, Paul Henckels, Hilde Körber, Elisabeth Flickenschmidt, Kurt Meisel, Otto Wernicke. Musik: Hans Otto Borgmann. Vor dem Hintergrund des gewaltigen historischen Ablaufs entfaltet sich ein Bild menschlicher Größe, männlichen Trostes und weibl. Liebe, das in seiner Schlichtheit den Film zu einem unvergesslichen Erlebnis macht.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 52772. Heute bis einschl. Donnerstag: „Engel mit kleinen Fehlern“. - Ein köstliches Lustspiel mit Charliott Daudert, Adele Sandrock, Ralph A. Roberts, Grete Weiser, Kurt Vespermann, Jack Trevor. - Neueste Deutsche Wochenschau. - Jugendl. nicht zugelassen! Tägl. 3.35 5.40 7.45.

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 Wir verlängern bis Donnerstag. Heli Finkenzerler, Ernst v. Klipstein in „Alarmstufe V“, eine konditkreiche Liebesgeschichte der Bavaria, spannend bis zum Schluß, mit Albert Lippert, Friedrich Domin, Bruno Hübner, Hanne Mertens, Liesl Karlstadt, Heini Handuschmacher und die junge Tänzerin Charlotte Dalys. - Neueste Wochenschau: Kampf im Osten und in Afrika. Beg.: 2.50 4.50 7.50 Uhr. Hauptfilm: 2.50 5.10 7.45 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!

Palast-Tagokino, J 1, 6, Breite Straße, Ruf 268 85. - Von vorm. 11 Uhr bis abds. 10 Uhr durchgehend geöffnet. - Morgen letzter Tag! - „Wir Zwei“, - Erstaufrührung in deutsch. Sprache. Ein reizendes Spiel zwischen zwei verliebten Paaren - eine Fülle amüsanter Einfälle und Dialoge - machen diesen Film zu einem eigenen und seltenen Genuß. - Signe Hasso kann in diesem Film die ganze Skala weiblicher Empfindungen darstellen - sie ist Geliebte, Frau und Mutter. - Ein Film, der wirkungsvolle Einfälle, bezaubernde und entzückend delikate Szenen in sich vereinigt. Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jugdl. hat keinen Zutritt. Beg. d. Abendvorstellg. 7.30 Uhr.

Film-Palast M-Neckarau, Friedrichstr. 77. Heute 5.15 7.30 Uhr: „Der Edelweißkönig“, nach dem Roman von Ludwig Ganghofer.

Olymp-Lichtspiele, Mh.-Köfental Ab heute Donnerstag bis einschließlich Samstag: Der gewaltige Tobisfilm: „Menschen im Sturm“ mit Olga Tschachowa, Siegfried Breuer, Gustav Diessl und Hannelore Schroth. - Im Beiprogramm: Neue Wochenschau und Kulturfilm. Jugendliche nicht zugelassen! - Karfreitag, 1.30 Uhr: Große Jugendvorstellung „Jungens“, Beginn Wochentags 5.30 und 7.30 Uhr; Karfreitag 3.45 5.45 u. 7.45 Uhr. Voranzeige: Ab Sonntag unser großes Osterprogramm: „Der Strom“ v. Max Halbe. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Lichtspielhaus Müller, Ruf 92772. Heute bis einschl. Donnerstag: „Oberwachmeister Schwenke“, Gust. Fröhlich, Marianne Hoppe, Sybille Schmitz, Emmy Sonnemann in dem spannenden Kriminalfilm. - Neueste Deutsche Wochenschau. Jugdl. nicht zugelassen! Tägl. 3.40 5.30 u. 7.25.

Unterhaltung

Libelle. Heute 15.15 u. 19.15 Uhr: Das große Oster-Programm u. a. Arrivan & Alice, Humor im Zaubertrik; Hannelore Schumann, fröhliche Dressurspiele; Gretl Bauer, Stimm-Kopien und Parodien; Peter & Petersilie, Exzentriker; Rudi May, ein neuer Komiker; A. K. & E. Frank, jugendlich. Nachwuchs auf dem Drahtseil. - Nachmittagsvorstellungen mit dem vollen Abendprogramm: Jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonn- und Feiertag. Im Grinzing tägl. 19 Uhr: Stimmung durch Fred Völkers lustige Schrammeln.

Palmgarten, zwischen F 3 u. F 4. Täglich Beginn 19.30 Uhr, Ende 22.00 Uhr, Sonntag und Ostermontag ab 16.00 Uhr: Unser neues Programm vom 1. April bis 15. April: Ingo, der Mann über den sich die Welt den Kopf zerbricht; Emmi Drexler der internationale Tanzstar; 2 Bruwals, Komik und Kaskaden; 4 Julians, internationale Varieté-Attraktion, Ikarier und Springer; Ellentraut und Partnerin, moderne Elastik; Elli Corelli, die Frau mit dem gold. Humor; Max Lustig, der humorvolle Wiener Plauderer; Original 3 Walkers von der Skala Berlin, getanzte Miniatur-Tierparaden; Max Lustig und Lu Band in ihrem Sketch; Allegro-Trio, ein Karnevalscherz; Dodi, ital. Wandermusikant - Triumph des Lachens. - Mittwochs und donnerstags: Nachmittags-Vorstellung mit vollständig neuem Programm. Beginn 16 Uhr, ohne Trinkwang. Eintritt RM. -.80. Vorverkauf in der Geschäftsstelle tägl. von 11 bis 12.30 Uhr und von 14.00 bis 17.00 Uhr. -

Konzert-Kaffees

Café Wien, P 7, 22 (Planken) Das Haus der guten Kapellen, die Konditorei der Damen. - Täglich nachmittags u. abends 15.30-16.30 u. 19.45-23.00 Uhr! Konzert erstklassiger Kapellen Am Karfreitag geöffnet.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Mittwoch, 1. April 1942: Vorstellung Nr. 193, Miete M Nr. 18 2. Sondern. M Nr. 9: „Caesar“. Eine Tragödie in fünf Akten (7 Bilder) von Hans Schwarz. Anf. 18.30 Uhr, Ende 21.30 Uhr.

Gaststätten

Flughafen-Gaststätte, d. schöne Ausflugsziel, täglich geöffnet.

Nürnberger Brauhauskeller K 1.5 empfiehlt seine Gaststätte.

Gasthaus „Elefanten“, H 6, 2, die Gaststätte für jedermann. Gemüll. Aufenthalt, Fremdenzimmer. Gepflegtes Bier.

Tanzschulen

Tanzschule Knapp, Mh., Qu 1, 2 Neue Kurse beginnen am 7. und 10. April. Anmeldungen erbeten Fernsprecher Nr. 294 01.

Verloren

Weiße Perlenkette, 2reih., Strassenbahn Keppelerstr. - Feudenheim Sonntag verl. Abzugeben gegen Belohnung bei Stiefel, Schwetzingerstraße 43.

Gold-Damenarmband Sonntag verloren. Abzugeben gegen Belohnung Nietzschestr. 36, 1. St.

Verschiedenes

Aufforderung. Der am Samstagabend im Nationaltheater abhandengekomm. Damenmantel (beige Kamelhaar mit Lederbesatz) ist nicht in die richtigen Hände geraten, da mir die Täterin gut bekannt ist. Ich bitte dieselbe in ihrem eigenen Interesse, den Mantel an mich bis spätest. Donnerstag abzugeben, da ich sie andernfalls vor einer Strafe nicht bewahren kann. L. Zimmermann, Kärtaler Str. 57.

Möbeltransporte auch nach auswärt. übernimmt L. Prommersberger, B 6, 18, Ruf 238 12.

Wer kann in nächster Zeit Schlaf Couch als Beilagd. nach Offenbach a. M. mitnehmen? Angeb. u. Nr. 6642B an HB Mannheim

Grundstücksmarkt

Kl. Hofgüthen l. Odw., 22 bad Morgen, groß. Einzelpars., dav. 5 Morgen Wald, Wohnhs., erforderlich. Nebengbde., leb. u. tot. Invent., Preis 18.000 M., erf. 10.000 M., zu vkf. dch. Gebrüder Mack, Bankg., Grundstücksverw., Mannh., Friedrichsplatz 1.

Wohn- u. Geschäftshaus, erstkl. Neubaublock, beste Lage mittelbäderischer Stadt, Jahresmiete 17 100 M., Preis 200 000 M. bei 60 000 M. Anzahl. zu verkf. dch. Gebrüder Mack, Bankg., Grundstücksverw., Friedrichsplatz 1.

LIBELLE
vom 1. bis 15. April
Gretl Bauer
Stimm-Kopien u. Parodien
Rudi May
ein neuer Komiker
A. K. u. E. Frank
der jüngste Nachwuchs auf dem Drahtseil und das große Oster-Programm!

PALMGARTEN
zwischen F 3 und F 4
Tägl. Beg. 19.30 Uhr, Ende 22 Uhr
Sonntag u. Ostermontag ab 16 Uhr
Vom 1. bis 15. April
Unser großes Oster-Programm
Programm siehe Unterhaltungsrubrik
Mittwochs u. Donnerstags 16 Uhr
Nachmittagsvorstellung mit vollständig. Programm, ohne Trinkwang. - Eintritt 80 Pfenig Vorverkauf in der Geschäftsstelle tägl. von 11-12.30 und 14-17 Uhr

2. bis 8. April jeweils 19 Uhr
Musensaal - Rosengarten
Die Deutsche Arbeitsfront NS-Gem. Kraft durch Freude
Frohes Oster-Festprogramm
Rudi Rauher der fröhliche Wackel vom Deutschen Rundfunk
Mimi Thoma die bekannte u. beliebte Schallplatten- und Rundfunkkünstlerin
Lethar Röhrig der Humorst. am Flügel, bekannt durch zahlreiche Schallplatten- u. Rundfunksendungen
Beda Lak der kometische Jongleur
Das span. Orchester **Canaro**
Billy Jenkins u. Partnerin und ihre berühmte „Cowboy-Show“
Jamino und Louis das mod. Tanzpaar
Tourneelt. - Mannheimer Gastspielaktion Heinz Hoffmeister.
Eintrittsk. zu RM 1.- bis 4.50 in des bek. Vorverkaufsstell.

Palast Kaffee Rheingold Mannheim
Für die Monate April/Mai verpflichtet wir zum 2. Male
Karl Schmitz
den überragenden Geiger mit seinem modernen **Spitzen-Orchester**
Täglich nachm. von 4-6.30 und abds. v. 7.30-10.30 Uhr

Immer wieder dieselbe Freude denn die **Porto-Kasse** stimmt durch die neue „Postalia“ **Barfrankiermaschine** jetzt lieferbar
CARL Friedmann
Mannheim, Ruf 409 90 und 409
Augusta-Anlage 5

kühneraugen
Hornhaut, Wizen beseitigt unfehlbar Sicherweg Nu echt in der Tube u. mit C-antieschein.
Tube 40 Pfg.
Sicherweg
Zu haben in den Fachgeschäften, bestimmt bei Drogerie Ludwig & Schöttelheim O 4 3 und Friedrichsplatz 19, Drog. Schmitt Secken, Str. 8, Drog. Körner, Mittelstr. 25a

Verlag u. Mannheim
Fernr.-Sach. Erscheinen wöchentlich. Anzeigenpreis gültig. - Erfüllungs.
Donnerst.
Ga
(Von u.
Cripps, d. nahme sein nach Lond gegenüber, mit ihrer nicht schon druck bring Selbständigen Pre sehr entgeg Exekutiv-A Reuter ber seine Sitzu indischen V gen. Der A bei der Jah habad wiede der Mosten glieder des lich am Do
Zum ande Mehrheit de Teil der B englischen A tisch. Na Sitzung, so der Arbeits Cripps sch weitere Klä sondere der in der geg verlangen. I Azad, hat Cripps abge vorliegt, we endgültige Gandhi und gemeinsam arbeitsen, wort geprüf des Arbeits der Forderung gabe der verwirkliche Senders Car sel gegen di werde sie graph" beric sofort zu ver naikongres nnehme. Der werde wahr schlag an
Die Einwa zwei Punkte Dominion tu das aus den gierung ents spruch gegn die Ausüb militärisch behalten. Die also, ob die die maßgeb Plan annehm wegs zugew entschie dnung des K däre Bedeut Parliaments scheidung lie greifkomitee, Nehru. Ga r stehe sein k augenblickl stärkung der zu erreichen.
Sofort
Um Irrtüm zutreten, w wiesen, daß fettkarten der Abschnitt „V die 37. bis 3 diesen Absch ihren Kleinve bleibt dies, a teilungsperi Zuteilungsp Speiseöl auch Margarine, b cher haben l garine und S entsprechn in der 37. b von 62.5 Gr Speiseöl bezi die Lage ver erforderlicher schaffen, ist von Speiseöl